

Wend-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang

Verlagsort: Bocholt.
Vertriebsort: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 276

Sonntag, den 9. Oktober 1938

Jahrgang 1938

Das sind unseres Führers Soldaten!

fünf Tage unterwegs mit den deutschen Truppen im Sudetenland.

Brücke von Volk zu Volk.

Vom Sonderberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros.

DNB Karlsbad, 8. Oktober.

Fünf Tage sind wir mit den deutschen Truppen ins Sudetenland marschiert. Es war ein Weg durch ein landschaftlich überaus reizvolles, vielseitiges und ferndeutsches Land, ein Weg, den jahrhundertlanges heißes Freiheitssehn vorbereitet, Treue und Tapferkeit geübt, überströmende Freude und Dankbarkeit geschmückt hat. Über diesen Weg, diese Brücke von Volk zu Volk mit unseren Truppen zu schreiten, diese Bewunderung und diesen Stolz auf Großdeutschlands eherner Wehr mitzuerleben, war ergebend.

Dieser Einmarsch hat sich mit der Präzision eines Uhrwerkes vollzogen. Planmäßig und in glänzender Zusammenarbeit aller Wehrmächts- und Truppenteile, aller Stäbe, vom Armeekommando bis zur letzten Kompanie, rollte alles wie selbstverständlich ab. Wenn sich auf den Straßen endlose Kolonnen zu Fuß, bespannt und motorisiert, Infanterie, Artillerie, Panzer, Panzerformationen, Nachrichtentruppen, Verpflegungs- und Sanitätskolonnen usw. bewegten und kreuzten, wenn sich dieses scheinbare Durcheinander genau zur festgesetzten Minute entfaltete, die Straßen wie leergefegte Schienen, dann mutete das alles wie selbstverständliches an. Dieser Eindruck erst gibt den rechten Begriff von der überlegenen strategischen und organisatorischen Leistung, die hier vollbracht wurde.

Gleich eindrucksvoll waren Haltung und Geist der Truppen, die sich die Herzen des sudetendeutschen Volkes im Sturm eroberten. Ihr vorbildliches Auftreten in und außer Dienst, ihre Ritterlichkeit, Kameradschaft und Hilfsbereitschaft entsprechen in jeder Beziehung dem hohen Ruf der deutschen Armee, die beste und disziplinierteste der Welt zu sein. Man muß mit ihnen marschieren, muß sie im Dienst und in den Quartieren, bei den Kindern, ihren begeisterten Freunden, erleben, man muß gesehen haben, wie sie in den armen Dörfern in der Nähe des tschechischen Sprachgebietes ihre Proportionen und das letzte Päckchen von daheim verteilen, man muß mit ihnen und dem befreiten sudetendeutschen Volke am Abend zusammengeessen haben, um verstehen zu lernen, warum sie vom ganzen Sudetenland, von jung und alt und allen Schichten und Ständen geliebt, ja vergöttert werden. Überall sehen wir sie am Ruhetage in den ländlichen Bezirken mit ihren Gepäcken bei der Feldbestellung, der Kartoffel- und Hackfruchtente. In den Städten helfen sie ihren Quartierwirten bei der Wiedereinrichtung der Geschäfte, und wo es nur anzufassen galt, waren sie zu finden. Als wir mit einer Panzerwagenabteilung ins Quartier, einem kleinen Dorf im Nordlandsgebiet zogen und nach wenigen Minuten der Kommandeur den Ortsvorsteher wegen der Unterbringung von Offizieren und Mannschaften sprechen wollte, war schon alles untergebracht, ohne daß es auch nur eines Quartierzettels bedurft hätte. Das gleiche Erlebnis, daß sich die Sudetendeutschen förmlich um einen Soldaten rissen, hatten wir immer wieder.

Mit den Sudetendeutschen sind auch wir grenzenlos stolz auf diese strammen, disziplinierten, blühenden Soldaten, die nach anstrengendem Marsch bald wie aus dem Ei gepellt auftreten, und deren erster Weg den Sehenswürdigkeiten und Kunstschätzen, hervorragenden Bauwerken, den Gärten und Parks der Welturbäder gilt. Am Abend aber gehen sie mit ihren Quartierwirten in die Stadt zu den Konzerten unserer Musiktruppen, die sich überall eines außerordentlichen Zuprucks erfreuen. Sie erwarten mit ihnen die zurückkehrenden Freikorpskämpfer, und wenn es weiterzumarschieren gilt, glaubt man dem Abschied einer Familie beizuhören. Das ist unsere herrliche, gewaltige und stolze Wehr, das sind unseres Führers Soldaten, Söhne unseres Vaterlandes.

Es ist erstaunlich, wie sich das Wirtschaftsleben in den befreiten Zonen in den wenigen Tagen entwickelt hat. Tag und Nacht rollen mit den Lastwagen der RSB, die in die Notstandsgebiete Lebensmittel, Kleidungsstücke und alles das bringen, woran es am meisten gedrückt, die Wagenkolonnen heran, die wieder Waren in die ausgeplünderten Bezirke bringen. In Karlsbad und Marienbad wird Geschäft um Geschäft wieder eröffnet, sind auch die Bäder wieder in Betrieb genommen. Alle Hotels und Gaststätten sind überfüllt. Alle Welt befeuert neuer Lebensmut und neue Hoffnung. Man glaubt, wenn man in die Städte der Zonen kommt, nicht, daß hier noch vor wenigen Tagen ganze Straßenzeilen tot und leer lagen, in ganzen Vierteln kaum ein Geschäft geöffnet war und vor den Lebensmittelhandlungen die Men-

schen Schlange standen, um das Notwendigste zu bekommen. Wie wird es erst werden, hört man allorten, wenn die Grenzen für die reichsdeutschen Besucher offen sind.

Die Britische Legion reißt am Montag.

London, 8. Oktober.

Das Hauptquartier der Britischen Legion gab am Freitagabend bekannt, daß das für die Tscheco-Slowakei bestimmte Kontingent der Britischen Legion nicht, wie ursprünglich erwartet, am Sonnabend abfahren wird, sondern voraussichtlich erst am Montag, 10. Oktober.

Die Sudetendeutschen umjubeln Hermann Göring.

Ansprache des Generalfeldmarschalls an die Bevölkerung von Freudenthal.

Vorbesprechung der Luftwaffe vor ihrem Oberbefehlshaber.

DNB Freudenthal, 8. Oktober.

Generalfeldmarschall Göring, der am Freitag mit dem Führer durch die befreiten Gebiete Nordmährens fuhr, begab sich am Nachmittag nach der an den südlichen Ausläufern des Riesengebirges liegenden alten deutschen Stadt Freudenthal, um dort persönlich den Einzug der Luftwaffe abzunehmen, der die Befreiung dieses Raumes oblag.

Die Freudenthaler, die Adolf Hitler bei seinem kurzen Aufenthalt stürmische Kundgebungen des Dankes und der Verehrung bereitet, empfingen den Feldmarschall bei seinem Eintreffen auf das herzlichste. Auf dem weiten Ringplatz, an dessen Häuserwänden man, wie überall in dieser Stadt, Spuren tschechischer Schieberereien sehen kann, richtete Hermann Göring an die Bevölkerung eine kurze Ansprache.

Er erinnerte daran, daß die deutsche Nation bereit war, für die sudetendeutschen Volksgenossen zu kämpfen und brachte auf zu Herzen gehende Weise die Freude darüber zum Ausdruck, daß die Heimkehr ins Reich dank dem Führer nun endgültig und auch friedlich erfolgt ist.

Nach Pilsen verschleppte Geiseln.

DNB Eger, 8. Oktober.

Nach der Freilassung aus dem Gefängnis Bory bei Pilsen haben sich der sudetendeutsche Rechtsanwalt Wolf und Staatsanwalt Dr. Willoniger bei den maßgeblichen deutschen Militärbehörden um Vollmachten bemüht, um wegen der beschleunigten Rückführung der nach Pilsen verschleppten Geiseln verhandeln zu können. Dr. Wolf ist mit Vollmachten der Militärbehörden am Freitag als Unterhändler nach Pilsen gefahren, um die Rückführung der Geiseln in die Wege zu leiten. Die Kosten trägt die Sudetendeutsche Partei.

Nun seien die Sudetendeutschen berechtigt, sich als freie Glieder der Volksgemeinschaft zu fühlen.

Sie seien aber auch verpflichtet, mit für Deutschland zu arbeiten — auch im Rahmen des Bierjahresplanes — und ebenso, wenn es einmal sein müßte, gemeinsam mit dem ganzen Volk zu kämpfen.

Nach jedem der Straßen und klaren Sätze Hermann Görings hallte der Ringplatz wider von den freudigen Zurufen der Menge.

Mit Heilrufen ohne Ende wurden dann die Formationen der an ihrem Feldmarschall vorbeimarschierenden Luftwaffe überschüttet. Uniformen und Waffen über und über mit Blumen geschmückt. Und auf ihren Gesichtern las man, wie froh sie waren, in einem solchen Augenblick ihren Feldmarschall sehen zu können. Und umgekehrt war die Freude herzlich nicht geringer. Immer wieder grüßte Hermann Göring freudigstahlend zu seinen Soldaten herüber. Neben dem Feldmarschall wohnten der Einzug der Luftwaffe Staatssekretär General der Flieger Wilh. Staatssekretär Körner, der Chef des Generalstabes der Luftwaffe, Stumpff, General Kesselring, General Student, ferner Ministerialdirektor Griebach und Generalmajor Bodenbach.

Als das ständige militärische Schauspiel vorüber war, legten bei der Abfahrt des Generalfeldmarschalls die Kundgebungen der Sudetendeutschen verstärkter wieder ein „Hermann Göring Siegfried!“, „Hermann, Du mußt weiterkommen!“, „Grüße unseren Führer!“ — lauteten die Sprechchöre, unter denen der Feldmarschall nun mit unbegrenzender Dämmern die Stadt verließ.



Der Führer und Hermann Göring bei der Befreiungsfeier in Jägerndorf.

Zum ersten Mal traf der Führer zum Besuch der Zone IV des sudetendeutschen Gebiets ein. Auch hier wiederholten sich die begeistertsten Kundgebungen der Bevölkerung, die man auf seinen Fahrten ins sudetendeutsche Gebiet bisher erlebte. Der tausende Jubel der Tausende begrüßte Adolf Hitler, als er zusammen mit Generalfeldmarschall Göring und Generaloberst von Rundstedt auf dem Marktplatz mitten in der Stadt eintraf. Hier wird der Führer von einem kleinen sudetendeutschen Mädchen begrüßt. Rechts Generalfeldmarschall Hermann Göring. (Scherl-M.)

Die Woche.

Nach den ersten Tagen der Spannungen und schwerwiegenden Entscheidungen, die das Gesicht der vorvergangenen Woche bestimmten und ihr einen ersten Platz in der Geschichte aller Staatsmänner-Begegnungen für immer einräumen, erlebt nunmehr das deutsche Volk Tage des Glücks und der Freude. Des Führers Energie und Klugheit und seine bewundernswerte Fähigkeit zur realen Abschätzung der politischen Verhältnisse, der richtige Einschlag zur richtigen Zeit: alles dies hat es erreicht, daß auch diese territorialen Forderungen deutschen Rechtes verwirklicht werden konnte, daß das Sudetenland unter ist, daß es wie die Ostmark zum Reich gehört.

Großdeutschland ist jetzt ganze Wirklichkeit geworden, und das neue Gesicht des Führers an das deutsche Volk ist umso größer, je schwerer und hartnäckiger der Kampf darum gewesen ist. Am vorigen Sonntag um 14 Uhr fand nach dem politischen Abschluß der bewundernswürdigen Aussprache der Vier in München die deutschen Truppen in das sudetendeutsche Land gerückt. Der unendliche Jubel, mit dem sie überall empfangen wurden, beweist der Welt, daß sie in deutsche Heimat kamen, in deutsches Land zu deutschem Volk, daß ihr Marsch ein Marsch der Befreiung war. Und mit den deutschen Soldaten kamen Ordnung und Frieden, Glück und Freude. Ein besseres und friedlicheres Zeugnis dafür, daß Deutschland Fort und Schutz von Ordnung und Frieden ist, konnte nicht gegeben werden. Wo Verzweiflung herrschte, wird aufgebaut, wo Verzweiflung sich zeigen wollte, ist Hoffnung, wo Soglosigkeit war, ist Schutz, wo Tränen waren, leuchtete Freude ein.

Der Führer selbst hat sich ohne Verzögerung mit seinen Soldaten ins sudetendeutsche Land begeben. Wo hin er kam, schlugen ihm die Herzen sehtausendfach entgegen, nahm ihn eine unbeschreibliche Begeisterung auf, umfing ihn in grenzenloser Dankbarkeit ein höher niedergedrücktes, verzweifliges und durch die Politik der Machthaber verarmtes Volk. „Wir danken unserem Führer!“ das ist der unaussprechliche Ruf des ganzen und geliebten Sudetenlandes. Es ist der Ruf, in dem sich alle Gefühle vereinen. Aus ihm spricht das freudige Bekenntnis zum Reich der Deutschen. Und was der Führer in Friedland beim Empfang durch den Bezirksleiter und die Bevölkerung sagte, das war die Antwort, die der ganzen Nation gilt: „Die Fahne, die heute über ganz Deutschland weht, soll des deutschen Volkes ewige Fahne und die Nation ihr ewiger Träger sein. Das Reich der Deutschen, das wir nun endlich im nationalsozialistischen Staat aufgerichtet haben, ist für uns das höchste Glück auf dieser Welt und wir sind jederzeit zum höchsten und letzten Einsatz dafür bereit.“ Diese Worte des Führers sind der Wille der Nation.

Über diese Woche, in der sich uns eine neue nationale Sehnsucht erfüllt hat, ist auch fruchtbar gewesen für die neuen Beziehungen, die die Völker nach Überwindung der akuten Krisenlage und nach der Niederlage des Moskauer Abkommens nunmehr suchen. In England und Frankreich haben die Parlamente der mutigen Friedenspolitik ihrer leitenden Staatsmänner zugestimmt, und es bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß neue Wege der Zusammenarbeit beschritten werden müssen auf jener Art und Weise, wie sie in der Stunde höchster Konfliktsgefahr sich in München eröffnet haben. Wenn der englische Ministerpräsident Chamberlain im Unterhaus die „kollektive Sicherheit“ geradezu als das Mittel zum Kriege nennt (eine Erkenntnis, die wir in Deutschland immer vertreten), so kann seine Aussage an ein Soitum nicht kräftiger sein, das ausgenommen war, um Europa an den Rand des Abgrundes zu bringen, ja in den Abgrund selbst zu stürzen, damit das Stalinsche Moskower Ultimatum herrsche. Wenn Herr Chamberlain dagegen die Politik der persönlichen Fühlungnahme, die der Idee und dem Willen des Führers entspricht, nunmehr energisch vertritt und wenn die englische öffentliche Meinung, soweit sie einsichtig ist, diese Meinung begreift und unterstützt, dann ist für die Zukunft und die Zusammenarbeit viel, ja vielleicht sogar alles gewonnen.

Auch in Frankreich hat Herr Daladier in der Kammer einen unbefriedigten Sieg errungen. Verloren haben sich ihm lediglich die Kommunisten; die freundlichen Worte des französischen Ministerpräsidenten gegenüber Deutschland lassen auch hier auf eine Ueberprüfung des außenpolitischen Kurses hoffen, und die Konturen einer innerfranzösischen Neuorientierung und Konsolidierung scheinen sich dadurch abzuzeichnen, daß die Volksfront bei der Abstimmung zerfallen ist. So leben wir im Augenblick glückhafte Anlaufpunkte zu einem neuen Europa überall, und wir nehmen an, daß man ihnen eine glückliche Behandlung geben wird, damit sie sich erweitern und kräftigen können. Das erhoffen wir von den englischen und französischen Kreisen, die erkennen müssen, daß die Periode von Versailles und Genf endgültig abgeschlossen ist und daß das Spiel Moskaus in Europa ebenso endgültig ausgepielt sein muß. In Prag hat aus dieser Tatsache Herr Beneš jetzt aber doch die Konsequenzen gezogen, um, wie er theatralisch sagte, die Entwid-

Bei Verdauungsstörungen **Bullrich-Salz** jetzt Röhre 18 Tabl. 18 pf.

en für die Auf-
in die H3 haben,
bet, am 1. Oktober
rungen für
en Jungmädler
die Hitler-Jugend-
tote Erfassung aller
des Großdeutschen
gaben, da sich die
stmalig auch auf die
reden wird. Zudem
erung von 1.049.000
en und Mädchen der
und 500.000 jüdische
röße von jüdischen
des Organisations-
1939 aufzunehmen
et sein. Bei der
stand und Leistungs-
geleistet und mit den
lich, oder „unfähig-
die bobing Taug-
Die für untauglich
liteten. Wegen Zu-
widmung wird auch
ein Jahr ausge-
beiden Fällen gegen
und eine neuerliche
Diese Rechenunter-
wurde, werden
närzten durchge-
funden. Die Rechen-
dienstplänen für die
die Leistungsfähigkeit

der Aufnahme des
er die feierliche
unangelegentlich
der Urstages von
in die Großdeutschen
gen und Mädel in
im vor dem Reichs-
sen: „Ich verpfehle,
Pflicht zu tun, in
erter Fahne, so wahr

und der
an Stalken.
om, 8. Oktober.

at in der zweiten
ang zwei Gelegen-
mer der Fasi-
über die Reform-
ationen ange-
t und der Korpor-
Abgeordneten-
vergangen Jahr
de. Wie in politi-
mer der Fasi- und
11. April nächsten
g der Stadt Kom-
die Mitglieder dieser
t und müssen das
uce des Faschismus
wegen ohne weite-
an, desgleichen
Faschismus, soweit
der Königlich

vertreter
urgos?

eris, 8. Oktober.

ats hielt am Frei-
tagsmorgen 8. Ok-
tob vier Stunden
Bemerkungen sowie
sich ergebenden
ist in der Wandel-
abst. Man nimmt
demnach auch
eter nach Bur-

astrophe

to.

e.

io, 8. Oktober.

die Explosion von
hofftado zahlreiche
worden, 149 Berg-
n, während 104

wegen der außer-
etungsmanigst-
ter den größten
ergen. Die Hoff-
g gering, da be-
der Katastrophe

Familienangehö-

das Vorwärts-

o Meter

rallt.

is, 8. Oktober.

ries am Freitag
euge in 2000
beiden Flugzeuge
ersten Flugzeuges
ten, während die
Flugzeuges

Stadt Bocholt.

Sonntag, den 9. Oktober 1938.

Spenden für das Sudetendeutsche Hilfswerk

Die NS.-Volkswohlfahrt hat die Be-
treuung der sudetendeutschen Flüchtlinge,
insbesondere der Mütter und Kinder,
übernommen.

Bei allen Dienststellen der NSD. und
bei allen Banken und öffentlichen Geld-
anstalten werden Spenden auf das
Sonderkonto „Sudetendeutsches Hilfe-
werk“ entgegengenommen.

Zahlungen können auch mit Zahlscheit
oder Postüberweisung unmittelbar auf
das Postcheckkonto Berlin Nr. 307 68 der
Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt
e. V., Reichsführung, Berlin SO 36, mit
dem Hinweis „für das Sudetendeutsche
Hilfswerk“ geleistet werden.

Eröffnung des Theaterwinters am 12. Oktober.

Das Stadttheater Bocholt eröffnet seine diesjäh-
rige Spielzeit am 12. Oktober mit der Aufführung von
Ludwig van Beethovens „Fidelio“ durch das Kre-
selder Stadttheater. Es ist dies die einzige Oper, die
der Tonhros komponiert hat, die wie noch innerlich
sein wird, vor einigen Jahren durch die Deutsche Musik-
bühne Berlin aufgeführt wurde und damals großen Er-
folg hatte.

Fahnen auf Halbmast.

Ans Anlaß der Beerdigung des letzten Opfers der
Borlener Eisenbahnkatastrophe, des Bürgermeisters Dr.
Hottar von Borlen, weihen gestern vormittag die
Reichsfahne und die Bocholter Stadtfahne vor dem Rat-
haus auf Halbmast. So nahm auch die Stadt Bocholt
Anteil an dem schweren Verlust, den unsere Nachbar-
stadt Borlen durch den allzu frühen Tod ihres Bürger-
meisters erlitten hat.

Ehrenvolle Auszeichnung.

! Dem Volkshausbeamten der Allgemeinen Orts-
krankenkasse Bocholt-Borlen, Karl Tade, der wegen
Krankheit in den Ruhestand versetzt wurde, ist das vom
Führer und Reichsführer gestiftete Ehrenzeichen
als Anerkennung für 25-jährige treue Dienste
verleihen worden. Wir beglückwünschen Herrn Tade zu
dieser Ehrung und wünschen ihm in seinem Ruhestand
alles Gute.

Höchstpreise

für Winterspeisefaktoren der Ernte 1938 in der Provinz
Westfalen II. Anordnung vom 30. September 1938.

Für Winterspeisefaktoren werden in den Monaten
September, Oktober und November 1938 folgende Höchst-
preise festgelegt:

	für weiße rote und blaue Sorten:	für gelbe rote und blaue Sorten:
1. Bei Abgabe ab Hof oder Verkaufsstelle des Erzeugers an den Verbraucher	2,40	2,70
2. Bei Abgabe durch den Erzeuger frei Keller bezw. Wohnung des Ver- brauchers	2,80	3,10
3. Bei Abgabe ab Wagon des Empfangs- vertreilers an den Kleinvertriebler oder Verbraucher	2,90	3,20
4. Bei Abgabe ab Wagon des Empfangs- vertreilers oder frei Verkaufsstelle (La- ger, Keller) des Kleinvertrieblers	3,—	3,30
5. Bei Abgabe des Empfangs- oder des Kleinvertrieblers an den Verbraucher frei Keller	3,20	3,50
6. Beim Ausspünden der Kartoffeln durch den Empfangs- oder Kleinvertriebler je 5 kg	0,38	0,41

Die Festsetzung der Preise für die späteren Monate folgt
bald.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht,
daß bei Abgabe ab Hof oder Verkaufsstelle des Erzeugers
an den Verbraucher der Preis von RM. 2,40 bezw. RM.
2,70 ein Höchstpreis ist, der weder über noch unterschritten
werden darf.

Vom Rüchig gefallen.

8. In der Nordallee fiel gestern morgen die Beifahr-
erin eines Motorabfahrers während der Fahrt vom
Rüchig. Ein Kraftwagen, der in dem Augenblick das
Motorrad überholte, fuhr über am Boden Liegenden
über die rechte Hand, die erheblich verletzt
wurde. Der Kraftwagenfahrer sorgte für die erste Hilfe.

Mit Zeitlupe dem Winter entgegen

Kinder, auf dem Balkon ist es doch schon kalt, wir
müssen lieber drinnen Kaffee trinken! Draußen scheint
noch die Sonne, aber es ist schon eine milde, nicht
mehr recht wärmende Herbstsonne. Ein paar Tage weiter
und die Türe zum Balkon bleibt untertags ganz geschlos-
sen. Die Blumenkästen werden herangeholt und die gel-
ben, verwelkten Pflanzen werden feingehackt und die gel-
ben, wie herrlich sie im Sonnenlicht leuchten, nicht an-
haben, werden ausgegraben und in den Müllkübel gesteckt.
Die Kinder schauen diesem Tun ein wenig traurig zu, als
wäre ihnen plötzlich eine Wohnung vom ewigen Leben
und Vergnügen, von dem ewigen Glück alles Lebendigen,
dem alles auf dieser Welt unterworfen ist, entzogen.

Draußen wirbelt inzwischen an mindigen Tagen das
dürre braune Laub. Ein ganzes Jahres Laub fährt mit
diesem Laub fort. Die Bäume lassen jetzt gegen den herbi-
stlichen Himmel ihr Ästwerk abzeichnen. Man sieht jetzt,
wie schön, klar und fein gezogen die vielen dünnen Äste
sind, die einen Baum nach dem anderen aus dem Laub
getragen haben. Die kleinen Kinder finden ein lebend-
haftes Vergnügen darin, in diesem fahrenden Laub
herumzuwaten; es ist, als ob man in bewegtem Wasser
schwimmt.

An diesen Bäumen hält sich indessen dieses Laub, auch
wenn es ganz dürr geworden ist, sehr lange. Hin und
wieder ist noch ein grünes Blatt dazwischen, das ansehe-
nd die Zeichen der Jahreszeit noch nicht begriffen hat.
Hier vollendet dann oft eine einzige regnerische und stür-
mische Herbstnacht das Werk der Zerstörung. Am Morgen
ist ein Baum fahl, der am Tage vorher noch sein farbiges
Laub trug. Ueber den Bäumen dehnt sich weit und breit
der Horizont, viel weiter als im Sommer.

Der Winter kommt beständig ins Land. Der Herbst ist

Eine vorbildliche Arbeitsstätte.

Auch der Städtische Lagerhof im neuen Gewande. — Eine Betriebsfeier.

Bocholt, 9. Oktober.

Schon seit geraumer Zeit präsentiert sich der Städti-
sche Lagerhof, der ehemals mehr Neugierde mit einem
Fabrikraum als einem Bürobetrieb hatte, im neuen
Gewande. Nicht nur das Äußere hat sich ein ganz neues
Gesicht erhalten durch die freundlichen Räumlichkeiten,
auch die gärtnerischen Anlagen reichen dem Gebäude
und damit dem ganzen Stadtbild zum Zierde.
Daß dies möglich wurde, ist in erster Linie Oberbürger-
meister Jergang zu danken, der nach der Neugestalt-
ung der Städtischen, der Stadthauptallee, des Schlach-
thofes und des Polizeibürogebäudes daran ging, auch
den Lagerhof vollständig umzubauen und neuzugestalten.
Am Freitagabend fand nun eine Feier statt, bei
der der Neubau feierlich eingeweiht wurde.
An der Feier nahmen außer der Gefolgschaft des Lager-
hofes Oberbürgermeister Jergang, Kreisrat der
NS.-Gem. „Kraft durch Freude“ Wulff, Stadtbau-
inspektor Jergang, der die Pläne des Umbaus
entworfen hat, und Gartengestalter Kiehnig, der für
die Grünanlagen verantwortlich zeichnet, teil.

Zu Beginn der Feierstunde hielt

Oberinspektor Jergang
eine Ansprache, in der er zunächst auf die früheren un-
haltbaren Zustände auf dem Lagerhof erinnerte. Vor
allem hätten die Büroräume keineswegs mehr ausge-
reicht, seitdem das zentrale Büro der Stadt und die
Geschäftsführung der „neuen Bocholter Wohnungs-
baugesellschaft zum Lagerhof“ gekommen seien. Ferner
habe es vollständig an Gefolgschaftsräumen. Auch das
äußere Gesicht des Lagerhofes und der städtischen Bade-
anstalt sei, da es sich um Scheubauten handelte, sehr
schlecht gewesen. Dies ist nun, wie Oberinspektor Jer-
gang betonte, alles anders geworden. Nachdem die er-
bauten anderen städtischen Betriebswerke bereits um-
gestaltet worden, ist der Umbau des Lagerhofes zwar zu-
erst erfolgt, darum aber nicht minder schön und zweck-
mäßig gelungen. Es wurden sonnige und helle
Büro Räume geschaffen, ferner Gefolgschafts-
räume mit Bad, und Wäschgelegenheit.
Auch wurden die Wertstätten und Dienstwohnungen

überholt. Vor allem aber ist das äußere Gesicht, wie be-
reits erwähnt, ganz anders geworden. Das Gebäude ist
jetzt für den ganzen Stadtbild geworden. Im Namen
der Gefolgschaft dankte Oberinspektor Jergang dem Ober-
bürgermeister herzlich für die neuen schönen Räume
terhin ihre Pflicht tun, sondern ihren Dank vor allem
auch dadurch beweisen werde, daß sie mit unbeding-
ter Treue zum Führer Adolf Hitler stehen, der auch
Arbeit gegeben und uns allen die Sicherheit des Ar-
beitsplatzes gesichert habe. Weiter dankte Oberinspektor
Jergang dem Stadtbauinspektor Jergang und dem
Gartengestalter Kiehnig, die beide durch den
Umbau bzw. die Neugestaltung ein wahres Schmuck-
stück geschaffen haben, nicht nur zur Freude der Ge-
folgschaftsmitglieder des Lagerhofes, sondern auch aller
Bocholter, die ihre Schritte am Lagerhof vorbeile-
sen.

Im weiteren Verlauf der Feierstunde nahm auch

Oberbürgermeister Jergang
das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er u. a.
die Erwartung zum Ausdruck brachte, daß auch die
übrigen Bocholter Gefolgschaftsmitglieder nach und nach
daran gehen möchten, in ihren Betrieben ähnliche Ar-
beitsplätze und Gefolgschaftsräume zu schaffen, wie es
die Stadt Bocholt in den letzten Jahren getan habe.

Im ähnlichen Sinne äußerte sich Kreisrat Wulff,
der noch kurz auf die großen geschäftlichen Ereignisse
unserer Tage zu sprechen kam, deren Lösung wir eben-
falls unferm Führer verdanken wie die Einrichtung des
Amtes „Schönheit der Arbeit“.

Nachdem Betriebsinspektor Jergang den offiziellen
Teil der Feier mit dem Gruß an den Führer geschlossen
hatte und die Lieber der Nation verlinken waren, be-
trachteten die Gefolgschaftsmitglieder der Gefolgschaft
am der gemüthlichen Teil, der die vaterländischen
Werktätigkeit. Vorträgen von Gefolgschaftsmitgliedern
u. a. ausgeführt war und die große Familie des Städti-
schen Lagerhofes noch lange in bester Stimmung bei-

Notleidende Familiennamen.

Müllers und Schulzes dürfen jetzt einen Zusatznamen führen.
Auch Bocholter Familien fallen darunter!

Wer Familienforschung treibt, weiß, wie wertvoll es
ist, einen nicht allfälligen Namen zu tragen. Im Gegen-
satz dazu läßt bei den Müllers und Schulzes der Name
feinere Zusammenhänge aufdecken. Vermehrte
Zusätze sind an der Tagesordnung, und für die Listen-
führer aller Art sind solche Namen eine Geißel.

Es ist noch zu wenig bekannt, daß das neue Reichs-
gesetz über Familiennamen eine Erleichterung von diesen
Nachteilen gebracht hat. Die Zeit für die Ständesam-
wesen weist deshalb nochmals ausdrücklich darauf hin und
empfiehlt den Ständesamtsbeamten, diese Tatsache bei je-
der Gelegenheit den Trägern eines Familiennamens be-
kanntzugeben. 23 Namen sind in dem Reichsgesetz als
„notleidend“ anerkannt worden, darunter die Braun,
Beder, Fischer, Hoffmann, Krause, Krü-
ger, Lange, Lehmann, Meyer, Müller,
Neumann, Schmidt, Schulze, Schröder usw.
Sie haben das Vorrecht erhalten, daß ihre Vornamen
durch Zufügung eines Zusatzes als sowohl im
öffentlichen Interesse wie im Interesse der Träger liegend
anerkannt ist. Personen mit diesen Namen sollen sich von
ihren bisherigen Namen nicht trennen, sie sollen wie
früher heißen, aber einen unterstehenden Zusatz be-
kommen und zwar für die Dauer, also auch für alle Nach-
kommen, Brüder können denselben Zusatz wählen oder

verschiedene Zusätze, je nachdem sie sich mehr als eine Fa-
milie fühlen oder als Anfang verschiedener Stämme. So
werden sich die Müller in verschiedenen Gruppen spalten,
wie Müller-Roth, Müller-Schneider und so weiter. Der
zugelegte Name soll stets der Name der Mutter oder einer
der beiden Großmütter dessen sein, der sich den Zusatz be-
vorzogen hat. Das kann sich auf die Familien-
forschung fördernd auswirken, denn die mütterlichen Ab-
stammung ebenbürtig wert wie die väterlichen, sie kommen
eben leicht zu kurz. Welcher der drei Namen gewählt wer-
den soll, bestimmt der Antragsteller. Zum Zweifel wird er
den Trägern wählen. Ein abgeleiteter Name eignet sich nicht
als Zusatz, wird auch nicht genehmigt. Auch der Name der
Ehefrau, an den ein Verheirateter denken könnte, ist als
Zusatz abzulehnen. Ortsnamen als Zusatz sind nur
ausnahmsweise zugelassen. Das gilt auch für Hofnamen
und Zuzüge, die von Orts- oder Hofnamen abgeleitet sind.
Hochtrabende Phantasienamen sind ausgeschlossen.

Andere als die 23 notleidenden Namen haben keine
Sonderstellung. Der Regel nach werden Doppelnamen
nicht genehmigt, weil sie häufig aus Eitelkeit angelehrt
werden. Ein Name, der nur in dem Ort oder in der Ge-
gend häufig ist, ist nicht bevorzugt.

Winke mit dem Schuppenstiel.

Ameisenbekämpfung

in Wohnungs- und Vorratsräumen.

Als lästige und schädliche Gäste treten an warmen Ta-
gen in Wohnungen öfters Ameisen auf. Sie kommen ent-
weder von draußen herein oder das Nest befindet sich
direkt im Hause in Mauerpatzen oder in Balken. Mit
Vorliebe halten sie sich in Küchen- und Vorratsräumen
auf, wo Nahrungsmittel, Gelee und sonstige Süßigkeiten
finden. Woher sie kommen, ist oft schwer zu sagen, denn
sie können auch durch die Luft in die Räume gelangen.
Dann müssen wir die Ameisen mit Erfolg bekämpfen.
Die Nester finden man durch Beobachtung der Marschwege
der Tiere. Mit dem Stiel, den man in den Nesten findet,
abends durch Uebergehen mit feinem Wasser. Werden
keine Pflanzenwurzeln beschädigt, vertilgt man es durch
Eingießen von Kalkmilch oder von Schwefelkohlenstoff
(sehr feuergefährlich). In Balken kann man die Nester
durch Eingießen von Kalkmilch zerstören. Ist das Nest
nicht aufzufinden, so muß man alle in Betracht kommenden
Ritzen, Fugen und Spalten verschließen werden, um ein weite-
res Eindringen zu verhindern. Die in den Vorratsräumen
eingedrungenen Tiere fängt man in Schüsseln, die mit
Honig oder Zuckerwasser getränkt sind. Die eingetrappten
Ameisen tötet man durch Einwerfen des Schüssels in
heißes Wasser. So keine Nahrungsmittel sich befinden,
kann man mit Giftlösungen arbeiten; solche Lösungen
sind: 120 g Stump, Kampthorn oder dieses Zuckerwasser
mit 0,5 g gepulvertem Brechweinstein oder 1 g Blei-
arsenat. Mit diesen Giftlösungen tränkt man Schwämme
oder Torküll, legt die getränkten Gegenstände in durch-
löcherter Schüssel oder Konfektboxen. Durch diese
Giftlösungen kann man ein allmähliches Aussterben des

Nestes erreichen, da die Tiere, die davon gefressen haben,
aus dem Kropf ihr Gift abgeben und die Brut füttern.
Günstige Wirkungen sind ferner mit den chemischen
Bekämpfungsmitteln „Allyol“ und dem Ameisenfresser
„Kodag“ erzielt worden.

Bekämpft die Feldmäuse,

bevor sie zur Plage werden!

Im Herbst vorigen Jahres kam es im Rheinland an
verheerenden Stellen zu Feldmauspögen, deren Bekämp-
fung nur unter großem Einsatz von Material und Ar-
beitszeit möglich war. Eine Bekämpfung der Feldmäuse
sollte nicht erst dann durchgeführt werden, wenn sie ma-
lente auftreten. Man soll sich nämlich nicht darauf ver-
lassen, daß die im Herbst sich bemerkbar machenden
Feldmäuse während der Wintermonate zum Opfer fal-
len werden. Denn es ist doch immer sehr fraglich, ob
der Winter diese Erwartungen erfüllen wird. Auch wenn aus-
gesprochen keine Feldmauspöge besteht, so ist doch im-
merhin zu bedenken, daß bei weniger zahlreichen Vor-
kommen der Mäuse die Bekämpfungserfolge viel durch-
greifender sind. Wenn gegenüber diesen Schädlingen im-
mer in der gefährlichen Weise vorgegangen wird, können
Massenvermehrungen und Ernteeinfälle infolge
Mäuseplagen mit Erfolg verhindert werden.

Bei der Bekämpfung sollte möglichst gemeinde-
weise vorgegangen werden. Das einfachste Verfahren
ist das Auslegen von Giftgetreide, das mit sog.
Veggetreide oder Gefüllten in einer gewissen Menge in
jedem Mäuseloch gebracht wird. Zweckmäßig wird hierbei
kolonnenweise in Reih und Glied auf Feldern, Böschun-
gen, Weiden, Döhlern usw. vorgegangen. Schon
kurze Zeit nach der Aufnahme des Giftgetreides verlassen
die Mäuse ihre Bäume, um auf freiem Felde zu verenden;
bei diesem Verfahren verdient Phosphid-Getreide zur
Grobekämpfung wegen des billigen Preises unbedingt
den Vorzug.

Spielplan der Duisburger Oper

von Sonntag, 9. bis Sonntag, 16. Oktober 1938.

Sonntag: 20-23.15 Uhr „Die Waldfriede“, Ope-
rette von J. A. — Montag: 20-23.15 Uhr „Aida“, Ope-
rette von Verdi. — Dienstag: 20-23.15 Uhr „Aida“, Ope-
rette von Verdi. — Mittwoch: 20-23.15 Uhr „Aida“, Ope-
rette von Verdi. — Donnerstag: 20-23.15 Uhr „Aida“, Ope-
rette von Verdi. — Freitag: 20-23.15 Uhr „Aida“, Ope-
rette von Verdi. — Samstag: 20-23.15 Uhr „Aida“, Ope-
rette von Verdi. — Sonntag: 20-23.15 Uhr „Aida“, Ope-
rette von Verdi.

„Von der Wefer bis zur Elbe...“

Das Oktoberfest des „Ewigen Deutschland“.

Bilder und Berichte von dem Niederdeutschen-Land
und seinen alten ehrwürdigen Städten Braunschweig,
Hildesheim und „Goslar“, der heutigen Reichsbauern-
stadt, die alle auf eine stolze Vergangenheit zurück-
blicken können, lassen im Oktoberfest des „Ewigen
Deutschland“ Land und Menschen vor unseren
Augen lebendig werden. Wir begreifen etwas von der
Helden, haben und aufopfernden Arbeit des Bauern,
wenn wir die Schilderung über die „Dörfergemeinschaft
Walden“ lesen, in der der altertümliche Brauch und

Schützt Wehrmachtseigentum!

Gerade die letzten Wochen haben uns den hohen Stand
unserer Ausrüstung und die Güte unserer Wehrmachtein-
richtungen zum Bewußtsein gebracht. Daher sollte es
jeden Deutschen sein, Wehrmachtsbesitz mit der größten
Sorgfalt zu beschützen. Wenn Wehrmachtsbesitz
von der Verwahrloshung bedroht ist, so ist es die Pflicht
jeden Deutschen, Wehrmachtsbesitz zu beschützen.
Kinder immer wieder anhalten, Wehrmachtsbesitz
besonders pfleglich zu behandeln.

Auf dem Lande werden Wehrmachtsbesitz öfters
durch Fahrzeuge oder beim Wägen, Haden usw. beschä-
digt, was bei größerer Aufmerksamkeit leicht vermieden
werden könnte.

Es ist im Interesse aller darauf aufmerksam gemacht,
daß derartige Beschädigungen an Wehrmachtsbesitz Stra-
fen nach sich ziehen.

Ganz besonders streng, gegebenenfalls mit Zuchthaus,
werden auf Grund einer Verordnung des Reichsaussen-
ministeriums diejenigen gewissenlos Elemente bestraft,
die sich Wehrmachtsbesitz aneignen. Mit Recht steht
der heutige Staat solch hohe Strafen für Diebstahl von
Wehrmachtsbesitz und -Einrichtungen (z. B. Kabel und
dgl.) vor, die der deutschen Landesverteidigung dienen.

deutsches Recht, das uns als Vorbild dienen kann, bis
auf den heutigen Tag erhalten bleiben. Allen aus-
gesprochenen und kleinen Dingen, die in diesem Heft gelagert
werden, leuchtet uns der tiefe Sinn unserer Zeit und
ihrer großen Aufgaben, der „Sinn des deutschen Erbes“
entgegen, es fordert die gleiche Ehrlichkeit und Auf-
merksamkeit. Nur uns ermahnt, daraus die Pflicht und er-
hebt sich die Mahnung, durch harte Arbeit und harte
Opferbereitschaft das ewige Fortbestehen unseres Volkes
zu sichern.

Es erhalten die Oktobernummer der Monatschrift
für den deutschen Volksgenossen „Ewiges Deutschland“
für 10 J bei ihrem NSB-Beitrag, der während
des Winterkrieges ihre Eintopfpfende entgegen-
nimmt.

Folgen des Alkohols.

Ein Mann hatte in hart angetrunkenem Zustand in
einer Wirtschaft am Ostermarkt die Scheibe eines
Schranks eingeschlagen. Auch war er sehr freiküßig,
so daß der Wirt sich gezwungen sah, polizeiliche Hilfe
in Anspruch zu nehmen. Die Polizei brachte den
Mann in seine nahegelegene Wohnung, so daß hier-
durch die Ruhe wieder hergestellt war.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 9. Oktober 1938.

Nachmittag. 6.30 Uhr hl. Messe. 7.30 Uhr hl. Messe
und gem. hl. Kommunion der Junglinge. 8.30 Uhr
hl. Messe und gem. hl. Kommunion der Anaben der
Langenbergkirche. 9.30 Uhr hl. Messe. 11 Uhr hl. Messe.
14.30 Uhr Abend. 20 Uhr hl. Messe. Auch in
Stenern ist Christenlehre. — In allen Weltlag-
abenden ist 8 Uhr hl. Messe. — Mittwoch:
6 Uhr Gemeinschaftsmesse für die Jungfrauen und
Jungmänner. — Donnerstag: 8 Uhr Gemeinschaftsmesse
für die Frauen.

St. Agnes. 5.45 Uhr Gemeinschaftsmesse. 7 Uhr
hl. Messe mit Predigt. 17.30 Uhr hl. Messe mit
Predigt. In der Woche: 19.30 Uhr hl. Messe mit
Predigt.

Sport. 7 Uhr Frühmesse und gem. hl. Kommunion
der Jungmänner. 9.30 Uhr hl. Messe mit deutschen Mes-
seln. 14.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14.30 Uhr
hl. Messe mit Predigt. — Montag: 7.15 Uhr Schul-
messe.

Anhalt. 6.30 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommu-
nion der Jungmänner unserer Pfarrgemeinde. 8 Uhr
hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der
älteren Kommunionfinder. 10 Uhr hl. Messe mit
Predigt. 15 Uhr hl. Messe mit Predigt.

Barlo. 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr hl. Messe mit
Predigt. 10 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr hl. Messe
mit Predigt. 15 Uhr hl. Messe mit Predigt.

Sunderw. 7 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommu-
nion der Jungmänner und Predigt. 9.30 Uhr hl. Messe
mit Predigt. 14.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14.30 Uhr
hl. Messe mit Predigt. — An den Welttagen ist 20 Uhr
hl. Messe mit Predigt.

Kreuzing. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 9.30 Uhr
hl. Messe mit Predigt. — Donnerstag: 7.15 Uhr Schul-
messe.

Bardingholt. 7 Uhr hl. Messe mit gem. hl. Kommu-
nion der Jungmänner. 9.30 Uhr hl. Messe mit
Predigt. 15 Uhr hl. Messe mit Predigt. — Montag und Frei-
tag: 7.20 Uhr Schulmesse.

Amliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird
auf Grund der §§ 13 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26.
6. 1909 (RGBl. I S. 519) mit Ermächtigung des Herrn
Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten fol-
gendes bestimmt:

Es wird die Sperre verhängt über das verseuchte Ge-
biet des Landwirts Johann Betting zu Sport
26 und des Landwirts Schoppers Nr. 25, das verseuchte
Gebiet des Landwirts Josef Henn in Comid 2
und der Nachbarn von der Linde Nr. 1, Langenberg Nr.
2, Böggering Nr. 4, Schmalte Nr. 87 und Weilmann Nr.
2, ferner über das verseuchte Gebiet des Landwirts Ge-
rhard Klein-Schmidt in Wulsum 2 und die
Gebiete der Nachbarn Ellenbusch Nr. 118 und Kleinhaus.
Für die Sperre gelten die Bestimmungen der
Viehseuchengesetzgebung vom 9. 8. 1938 (RGBl. I S. 44).
Borlen, den 5. Oktober 1938.

Der Landrat.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und kulturelles Leben:
Dr. Ernst Bahr, Stellvertreter und verantwortlich für Umbruch und po-
litische Nachrichten: Dr. Fritz Rediger, für Heimatpolitik: Fritz Pfeiler,
für Ministerial, Heimatpolitik und Bild: Rudolf Gieseler, Schrift-
leiter in Münster: Herr Unterhaltungs- und Westfälische Land: Hermann
in Münster, Eisenkirchen-Buren für Handel und Sport: Dr. Anton Isenke in
Dortmund, Berliner Schriftleitung: Hans-Joachim v. Winterfeld, Berlin;
für den Zeno-Angebot: Dr. Erich Altmeyer, Münster; Dr. Zeno
GmbH, Münster; W. — Zur Zeit gültiger Anzeigen für die Zeno-
Gesamtausgabe Nr. 9 vom 10. 12. 1938.
Zur Zeit ist ersucht: Josef Temann,
Tennings Bocholt, Reichsstraße 14, (verleger: Josef Temann).
Durchschnittsalter 12. 1938: Zeno-Zeitung insgesamt über 4.000.
Abnehmer: Abnehmer Volkszeitung, Aachen, über 3000; — Allgemeine Zeitung
Cottbus, über 3000; — Borsener Zeitung, Borsen, über 2000; — Bürger
zeit, Emden, über 1600; — Allgemeine Zeitung, Dänien, über 2000; —
Allgemeine Zeitung, Dänien, über 1700; — Allgemeine Zeitung, Dänien, über 3000; —
Münsterländische Volkszeitung, Münster, über 4000; — Münsterländische Tages-
zeitung (Lange) Münster, über 1000; — Neuer Westfälischer, Warburg, über
2000; — Tagespost, Bielefeld, über 1700; — Volkszeitung, Bielefeld, über 1600;
— Volkszeitung, Bielefeld, über 2000; — Volkszeitung, Datteln, über 1600.

Die Seele der Betten — die Federn!

Nur gute, vom bewährten Fachmann ausgesuchte Federn erhalten auch noch nach vielen Jahren das Bett prall und mollig. Bettenhaus Fisser zeigt Ihnen Bettfedern und Daunen, die ein ganzes Leben halten. Schauen Sie sich diese vorteilhaften Bettfedern doch einmal unverbindlich an.

Bettenhaus Fisser, Bocholt, Nordstraße 19 / Moderne Bettfedern - Reinigungsanlagen.

Handwerksmöbel

dem persönl. Zweck angepaßt, in werkrechter Form und Verarbeitung, sind das Vollkommenste, was es gibt.

Entwürfe und Ausführung

Fritz Wissen,

Tischlermeister,

Nordstraße 35

Eingang zur Nordstraße

Capitol-Theater od. alt. Gefängnis

Nur noch

eine

Brille

für Nähe

und Ferne

von

Brillen-Winkler

Neustraße 18.

Stadttheater Bocholt

Wir eröffnen unsere Spielzeit am 19. Oktober 1938 durch das Stadttheater Krefeld mit der Oper

„fidelio“

von Ludwig van Beethoven

Ausgabe der Stammsitze erfolgt ab Donnerstag, d. 13. Okt. 38, im Verwaltungsgebäude des Stadt. Lagerhofs, Industriestraße.

Das Sechswochenseelenamt

für den verstorbenen

Herrn Franz Jffelmann

findet statt am Montag, dem 10. Oktober, morgens 7.15 Uhr, in der St. Georgskirche, wozu frdl. eingeladen wird. (6647g)

Das Jahresseelenamt

für meinen lieben Mann, unsern guten

Vater, den verstorbenen Herrn

Jakob Ingenschay

findet statt am Montag, dem 10. Oktober, morgens 7.15 Uhr in St. Georg. Es wird freudl. dazu eingeladen. (5104g)

ANTHRAZIT-DAUERBRENNER

sparsam mit Ruhr-Anthrazit.

Große Auswahl und fachmännische Bedienung bei

Hungerkamp

Ravardstraße (gegenüber Capitol).

Achtung! Achtung!

Wenn Deine Füße Dir Qualen bereiten,

dann lasse die Schuhe hier längen und weiten!

Wie längen und weiten unter Garantie.

Schuhinstandsetzung Deppe

Ravardstraße 18.

Waschmaschinen

für Hand- u. Kraftbetrieb

in großer Auswahl vorrätig.

Julius Wedding, Rhede

Markt. (5107g)

Familiendrucksaften

liefert gut und billig

J. & A. Temming.

Pelzhaus Seifferth, Kürschnermeister

Osterstraße 7

„Diepenbrockhaus“

Spezialwerkstätten

für feine Pelzarbeiten

Pelze, Jacken, Mäntel, Fuchse, Besatzfelle

Herbst-Winter-Made.

Jetzt gilt's einzukaufen für den Herbst

und Winter. Besichtigen Sie bitte ohne

Kaufzwang mein großes Lager in

Kleider- und Mantelstoffen.

Ich biete Ihnen an beste Qualitäten und

sehr preiswert. Die Güte meiner Stoffe

spricht für sich.

Kemming

Spezialabteilung für Kleider-Seidenstoffe

Nordstraße 20. (5100g)

Neuer Stenografiekursus in Rhede

Anfänger-Lehrgang für

Deutsche Kurzschrift

beginnt am Mittwoch, dem 12. Oktober,

19.30 Uhr, in der neuen Schule.

Deutsche Stenografenschule Rhede. (5101g)

Polstermöbel - Matratzen

Dann zu

Pfafferschröder

BOCHOLT 4/4

Polster- und Dekorationsmaterial

gegenüber Capitol.

Phoenix-Nähmaschinen

bekannt, bewährt.

Alleinvertr.: H. Rose Jr., am Capitol

Reparaturen fachmännisch.

Abbruch

Polizei-Wache

Rixstraße

Dachziegel, Rinnen, eigene Ge-

bund-Balken und Sparren, Fuß-

bodenbretter (teils Eiche), Haus-

türen mit Blendrahmen, Zimmer-

türen, Fenster, Ziegelsteine und

Bauschutt usw. abzugeben.

Eigener, Dingperloer Str. 23

Langjähriger Buchhalter

und Korrespondent

vertrauenswürdig, berufstätigt

sucht geeignete Stellung od. über-

nimmt Einrichtung und Führung

vorzugsweiser Buchhaltung.

Schriftl. Angeb. u. Nr. 6. 6835

an das Volksblatt erbeten.



Glücklich und zufrieden

sind Hausfrauen über das schöne Weiß

und das gepflegte Aussehen der mit

VIENIT gewaschenen Wäsche. Um

dies zu erreichen, muß man VIENIT

verwenden, weil die selbsttätige

VIENIT-Korrosionswirkung ganz

schonig Schmutz von unauflöslichen

Seifenrückständen entfernt. Aus

der Wäsche wird das Schmutz

nicht nur, sondern VIENIT eine Koh-

lenreinigung bewirkt, die verhindert

Darum:

Wasche besser,

wasche mit Viemit!

Habe eine Partie

Einfellerungsstarkeisen

goldfarbige Industrie- und Adre-

legen, zu verkaufen. (5108g)

Joh. Weiting,

Büdingen.

Anker Nähmaschinen

Stromann

Bocholt

Osterstraße 32

Reparaturen

von Spezialisten

Ruf 3360.

Biosil

Silicaure sowie Silolack

nur aus der

Drogerie Saleminck

Rhede. (4987g)

„Zum Feuerwehrmann“

Sonntag ab 7 Uhr:

Konzert — Tanz

Reklame

bringt

Erfolg!

zum Wortpreis, erscheinen Dienstags, Freitags und Sonntags.

Wortpreise: Das Überschriftswort 25 Pfg., jedes Textwort 5 Pfg., Angebots- und Auskunftsgeld

25 Pfg. Wörter mit mehr als fünfzehn Buchstaben gelten als zwei Wörter.

Stellenangebote

Suche für sofort

einen

Jungen

für die Land-

wirtschaft.

Näher. Volksbl.

Suche zum baldigen

Eintritt einen jüngeren

Jungen

für alle land-

wirtschaftl. Arbei-

ten, a. melten.

Näher. Volksbl.

Suche per 1. od.

15. Novbr. für

mein. Haushalt

kath.

Mädchen

eventl. Mithil-

jahr, kinstlich,

gebildet und ar-

beitsfähig.

Robert Reith,

Lebensmittel,

Muppertal.

Elsfeld,

Wienstraße 63

Telefon 35116.

Mädchen

für alle Haus-

arbeiten u. zum

Bedien. der Gä-

ste für sofort

od. 15. Oktober

geht.

Restaurat. zum

Grünwald, 5108g

Bahnhof, Diers-

ford, Post

Sammeln.

Zum Bettenfachmann

gehen und kaufen. Beim Bettenfachmann im Aussteuerhaus

haben schon viele Zehntausende gekauft, wahrscheinlich

auch Ihre älteren Geschwister, die Eltern, die Großeltern

und vielleicht schon die Urgroßeltern.

Es ist eben überall bekannt, daß Betten und Aussteuern von

Gerhard Pottmeyer im Aussteuerhaus

von hervorragender Qualität sind und länger als ein Menschen-

leben halten. In vielen Familien lieferte das Aussteuerhaus

drei und gar vier Generationen nacheinander die Aussteuer

oder Betten. Ein Beweis für die Güte und Preiswürdigkeit.

Nur der Bettenfachmann im Aussteuerhaus

kann vom Züchter gekaufte Rohware im eigenen Betriebe

bearbeiten und Ihnen damit im Preise ganz besondere Vor-

teile bieten, nur im Aussteuerhaus können Sie Ihre Federn

waschen und reinigen lassen.

Wenn zu diesen Vorteilen noch eine fast 100 jährige Erfah-

ung dreier Generationen kommt, auch eine nicht übertrifftene

Auswahl, dann ist die Richtigkeit des Satzes bewiesen:

Die guten Betten sucht man aus, in

Gerhard Pottmeyers Aussteuerhaus

Bocholt, Langenbergstr. 11 — Fernruf 2537

Bettfedern-Wäscherei u. Reinigungsanlagen mit eig. Fabrikation

Schönheit

bringt zur höchsten Reife

Pflege mit

Heckenpferd-

Littenmilch-Seife

Zu haben in allen Fachgeschäften,

bestimmt bei

Drog. Bruns, Nordstr. 22, Drog. L.

Klaßen, Neustr. 13, Drog. K. Maas,

Osterstr. 25, Drog. A. Steiner, Horst-

Wess.-Pl. 2, Drog. P. Voß, Osterstr. 43.

Runderneuerung

von Kraftfahrzeugreifen

und Reifenreparaturen

Reifen-Tekampe

Inh.: Paul Tekampe,

Bocholt, Nordwall 5, Ruf 2316

Lieferung kompletter Neubeerellangen.

Makulatur

(alte Zeitungen)

abzugeben.

Volksblatt-Geschäftsstelle.

Die Flachsverladung

erfolgt in diesem Jahre

am **Donnerstag, dem 13. 10.,**

in der Zeit von 7—12 Uhr u.

von 2—4 Uhr. (5086g)

Bäuerliche Bezugs- u. Absatz-Genossen-

schaft, e. G. m. b. H., Rhede, Kreis Borken.

Die Kleinen 1/2-Anzeigen

zum Wortpreis, erscheinen Dienstags, Freitags und Sonntags.

Wortpreise: Das Überschriftswort 25 Pfg., jedes Textwort 5 Pfg., Angebots- und Auskunftsgeld

25 Pfg. Wörter mit mehr als fünfzehn Buchstaben gelten als zwei Wörter.

Stellenangebote

Suche für sofort

einen

Jungen

für die Land-

wirtschaft.

Näher. Volksbl.

Suche zum baldigen

Eintritt einen jüngeren

Jungen

für alle land-

wirtschaftl. Arbei-

ten, a. melten.

Näher. Volksbl.

Suche per 1. od.

15. Novbr. für

mein. Haushalt

kath.

Mädchen

eventl. Mithil-

jahr, kinstlich,

gebildet und ar-

beitsfähig.

Robert Reith,

Lebensmittel,

Muppertal.

Elsfeld,

Wienstraße 63

Telefon 35116.

Mädchen

für alle Haus-

arbeiten u. zum

Bedien. der Gä-

ste für sofort

od. 15. Oktober

geht.

Restaurat. zum

Grünwald, 5108g

Bahnhof, Diers-

ford, Post

Sammeln.

Stellenangebote

Suche für sofort

einen

Jungen

für die Land-

wirtschaft.

Näher. Volksbl.

Suche zum baldigen

Eintritt einen jüngeren

Jungen

für alle land-

wirtschaftl. Arbei-

ten, a. melten.

Näher. Volksbl.

Suche per 1. od.

15. Novbr. für

mein. Haushalt

kath.

ich, 1376
312. | schnell zusammen | Brief n. 910.

Sacken- und Hofenmähnerinnen

auch Angelernte, zu sofort gesucht.

Wilhelm Csejke, mech. Kleiderfabrik,
Wettstein 1. W.

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

10217

Damen und Herren

die im Besitz eines Wandergewerbes
sind, zum Verkauf von Anzügen,
Kleider- und Mantelstoffen an Ver-
käufer gegen Kasse und Treuepfand
gekauft. Hohe Provision, Offerten
unter 10000, an die Anzeigen-
verwaltung der Zeno, Münster.

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

Mädchen

zum 1. November
sich in ein
Küche und Haus-
halt durchaus er-
fahrenes 10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

10211

erste Kraft

die mit Kundenschaft umzugehen versteht, zur Entlastung
der Meisterin und eine 10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

tüchtige Gehilfin

Kost und Wohnung im Hause. Bewerbungen erbeten
nach Dülmen i. W., Schließbach 27.

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

10019

Berliner Brief.

Herbstliche Elegien. - Genormtes Gemüse. - Wohnungsfragen und Gesundheitsfragen.
Berliner beim Einkaufen. - Geheimnisse um das Stadtschloß.

W. J. Berlin, 7. Oktober.

Der September hat uns für die Enttäuschungen des August entschädigt. Sommerlich warme Tage lodten an die Fenster und in den Grunewald. Abends lag über den Straßen die verklärte Schönheit der Herbstsonne. Ein leuchtender Himmel begrüßte uns morgens in wolkenloser Bläue. So konnte es nicht bleiben! Was wäre aus der Saison geworden, wenn die Berliner wieder das Naturerlebnis gekriegt hätten? Und so steht mit dem Oktober auch prompt die notwendige Abkühlung ein. Wie gut, daß der Kalender mit dem eisernen Gesetz der Hausgarnituren übereinstimmt, die vor dem 1. Oktober sich um seinen Preis zum Anzettel der Heizung bestimmen lassen. Nun ist draußen die frische, kühle Luft, die zum Berliner Klima gehört, und in den großen Wohnburgen, Cafés und Theatern herrscht gemüthliche Wärme. So konnte die Saison eigentlich erst recht in Gang kommen. Nun kann man in den Pausen der Kunstgenüsse zugleich auch Modestudien machen. Die Rückmeldung in das neunzehnte Jahrhundert fordert große Jugenderfahrungen, macht aber noch erstaunliche Fortschritte. Erkenntlich, weil die Berliner - die Männer scheiden aus, weil sie über Moden nachsichtig lächeln und sie lieber leben als mitmachen - sonst viel zu praktisch eingestellt ist, um sich mit Loden, Spitzen, Volants, Schleifen und all dem hübschen Unfug jener Zeit viel Arbeit zu machen. Der Höhepunkt ist jedoch noch nicht erreicht. Er kommt meistens zwischen Herbst und Winter, wenn die praktischen Bedürfnisse den Sieg davontragen und die Lieberbreitungen durch ein Kompromiß überwunden werden. Dann erst entflieht die eigentliche Wintermode.

Über das mögen lehrreiche Gedanken eines Mannes sein, der im Grunde von den Triebkräften des Modebetriebes nicht viel versteht, sondern sich durch Erfahrung eine Vorstellung von dem unentzerrbaren Wechsel zwischen lang und kurz, sportlich und totet, leicht und romantisch gebildet hat. Schließlich findet sich von selbst schon die Korrektur zu einer wirklich zeitgemäßen Linie, denn die Menschen können wohl ihre Lammern, nicht aber ihre Lebensgewohnheiten ändern. Die Männer kennen diese Sorgen glücklicherweise nicht, und am wenigsten die männliche Jugend. Die Hitler-Jungen von Berlin haben sich in diesem Herbst der zing um die Reichshauptstadt liegenden Bauernhöfe und Dörfer angenommen, die nicht wählten, wie sie bei dem Mangel an Arbeitskräften ihre Kartoffeln unter Dach bekommen sollten. Dreitausend Mann haben sich als Helfer gemeldet, um Kartoffeln zu bündeln. Sie haben draußen schöne trodene Herbsttage erlebt, Gedräng und Lärm kommen sie nach der ersten Probeweise jetzt in die Stadt zurück. Ein Tagelohn von einer Mark für jeden Selbstfertiger war auch nicht zu verachten. Abkühlungen sind in noch größerem Umfang unterwegs, denn die gegen die Stadtlagen etwas misstrauischen Bauern haben bald festgestellt, daß diese Berliner doch jähre Kerle sind. Neben dem berechtigten Stolz auf ihre ehrliche und schwere Arbeit bringen sie die Erinnerung an die herbstlichen Feste und an den Zauber der Kartoffelfeuer mit heim. Herbst, das ist nicht nur Sonne auf vergilbtem Laub, sondern auch aufsteigender Abendnebel, der sich mit dem Rauch des glimmenden Kartoffelfeuers mischt.

Und da wir nun schon einmal draußen sind, wollen wir uns mal für das „Institut für Gemüsebau“ interessieren, das auf dem Gelände des städtischen Gutes Großenheeren eine bedeutende Stätte für Forschungen und Versuche eingerichtet hat. Auf hundert Morgen, die aus Niederungsmoor, Kieffelsen und Mineralboden bestehen, führt ein großer Stab von Wissenschaftlern, Gärtnern und Arbeitern Versuche zur Verbesserung der Qualität des deutschen Gemüses durch, die im Laboratorium nachgeprüft und ausgewertet werden. Auch Bodenuntersuchungen und Versuche zur Verbesserung der Humuslage über der Unternehmung der geeigneten Glasarten für Gewächshäuser werden hier durchgeführt. Diese Arbeiten sind für die Erhöhung der Leistungsfähigkeit unserer Landwirtschaft von ebenso großer Bedeutung wie die der vielen Institute, die in Berlin dem wissenschaftlichen Fortschritt dienen. Wir sind jetzt auf dem besten Wege, den unheimlichen Ueberfluß der zahllosen Gemüsearten abzubauen. Ein Sortenregister wird für Ordnung sorgen. Statt 200 Salatorten werden wir bald nur einige Dutzend noch haben, und man wird von jeder wissen, auf welchem Boden und in welchem Klima sie gehört. So wird allmählich alles Gemüse, vom Spinat bis zum Kürbis, genormt, und der Hauptstelle Großenheeren fällt bei dieser auf ganz Deutschland verteilten Arbeit eine besonders wichtige Aufgabe zu.

Berlin wächst immer weiter in die märkische Landschaft hinein. Der weit draußen durch die Felder gezogene Gürtel des Reichsautobahn-Ringes läßt Raum für einen gewaltigen Zuwachs. Berlin wird ihn brauchen. Zwar ist die Zuwanderung größer als der Geburtenüberschuß, aber auch dieser bessert sich, und das Zusammenwirken der beiden Faktoren läßt die Einwohnerzahl weiter wachsen. Ein Ende ist vorläufig noch nicht abzusehen, ebenso wenig aber auch ein Ende der Wohnungsnot. Die fünfzehntausend neuen Wohnungen, für die von der Stadt in diesem Jahr Bauplan freigegeben wurde, reichen nicht einmal aus, um den durch die Umgestaltung Berlins entstehenden Baubedarf zu decken. So hat sich die Stadt entschlossen, am 10. Oktober eine Aufnahme des Personbestandes und der Wohnungsverhältnisse vorzunehmen. Sie hofft dabei, eine Reserve an Räumen feststellen, die aus sozialpolitischen Gründen beschlagnahmt und dem dringenden Bedarf zugeführt werden soll. Wer „zu breit“ wohnt, wird also enger zusammengejagt müssen. Das kann natürlich nur eine Ueberlagerung sein. Für Berlin und andere große Städte lautet die Parole der nächsten Jahre: Wohnungsbau vor allem!

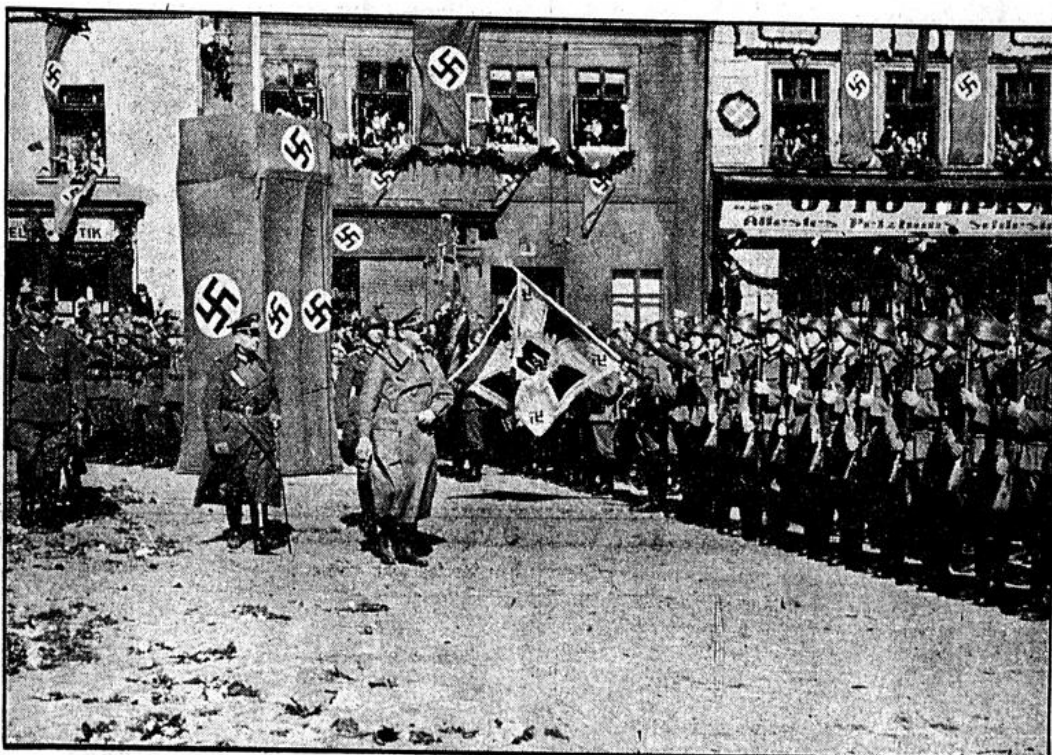
Der schwarze Arm des Duppy.

Auf einem großen Kongreß der Anthropologen und Ethnologen in England äußerte sich der als Ethnologe bekannte katholische Priester Joseph J. Williams über das Erlebnis eines anderen Geistlichen M. E. B. in Jamaika. Als dieser einer jungen im Sterben liegenden Frau die letzte Lection erteilen wollte, sah er auf einmal einen langen, schwarzen Arm über sich hinüberreichen, der einen heftigen Schlag gegen den Kopf der Sterbenden ausübte. So daß der Kopf vom Kissen fortgeschoben wurde. Der Geistliche wendete sich schnell um, aber der Arm war verschwunden. Außer ihm und der Sterbenden Frau war niemand im Zimmer. Er glaubte, daß er von einer Phantastie genarrt worden sei und beruhigte sich. Als er wiederum mit der heiligen Handlung beginnen wollte, langte der Arm von neuem über seine Schulter. Diesmal warf er die Frau aus dem Bett. Dann, als er wieder verschwinden war, konnte der Geistliche nur den inquisitorischen Tadel der zu seinen Füßen liegenden Frau feststellen. Der schwarze Arm, so wurde ihm später von Eingeborenen erzählt, sei der des Duppy, des Gespenstes von Jamaika.

Williams gab dann noch ein eigenes Geisteserlebnis aus Jamaika vom besten eines Abends, im November 1912, kurz ehe der große Wirbelsturm vernichtend über

Die Durchführung der Sanierung der alten Mietskasernenkomplexe ist von dem Tempo der „Entfesselung“ des Stadtkerns abhängig. Und die Gesundheit der Berliner Bevölkerung hängt von dieser Entwicklung in starkem Maße ab. Sie gilt mit Recht angesichts des gesunden städtischen Klimas und der Wohnung an frische Arbeit als ein widerstandsfähiger Schlag. Trotzdem ist die Sorge um die Erhaltung dieser Gesundheit und die Verhütung eines zu schnellen Verbrauchs der Menschen durch den aufstrebenden Großstadtbetrieb eine der wichtigsten städtischen Aufgaben. Die jetzt laufende Ausstellung am Funkturm zeigt in zwei Hallen die Anstrengungen Berlins auf diesem Gebiet. Die Aufwendung von fast 100 Millionen im städtischen Etat für Gesundheitszwecke zeigt, welche Bedeutung dem Problem beigegeben wird. Sechshunderttausend Menschen sind im letzten Jahr durch die einunddreißig städtischen Krankenhäuser, Hospitäler und Polikliniken gegangen. Die Säuglingssterblichkeit wurde auf den niedrigsten bisher erreichten Stand herabgedrückt, und die Tuberkulosesterblichkeit ist hier so niedrig, daß Berlin erst an 28. Stelle von allen deutschen Großstädten kommt. Es soll noch weit besser werden, hat der Oberbürgermeister versprochen und bei dieser Gelegenheit mit den Grundstein zu einem Krankenhausbau gelegt, das in der ganzen Welt als das modernste, schönste und zweckmäßigste dastehen wird.

Man könnte darauf beinahe antworten: Es ist eine Luft, frant zu sein! Aber wir wollen das Schicksal nicht herausfordern. Vorläufig haben es die Gesundeten doch immer noch besser, und der Reichsärzteführer hat uns bei Eröffnung der Ausstellung gerade eingeklärt, daß Gesundheit nicht Privatsache, sondern Pflicht gegenüber der Allgemeinheit ist. Die Berliner täten gut, sich diese Mahnung zu nütze zu machen und nicht so viel zu fahren, mehr zu gehen. Keine Bevölkerung steht mehr an ihrem Wohnort wie die der Reichshauptstadt. Alles was außerhalb „ihres“ Viertels liegt, ist für die Berliner



Der Führer schreitet bei seinem Eintreffen in Jägerndorf die Front des Ehrenbataillons der Wehrmacht ab. (Scherl)

Angst vor einer Druckerei.

Als die ersten deutschen Schnellpressen in den Zeitungsdruckereien aufgestellt wurden.

Von
Alphons Nobel.

Im Sommer 1824 geriet die alte Stadt Augsburg in helle Aufregung. Schuld daran war die Aufstellung zweier neuer Maschinen, einer Schnellpresse und einer Dampfmaschine. Cotta, der Verleger Goethes und Schillers, hatte für die Augsburgische Druckerei seiner „Allgemeinen Zeitung“ eine solche Schnellpresse bestellt und gleichzeitig als Antriebsmaschine bei einer englischen Maschinenfabrik in Leeds eine Dampfmaschine in Auftrag gegeben. Cotta wollte nicht länger hinter der englischen „Times“ zurückbleiben.

Im Herbst des Jahres 1814 war die Londoner „Times“ zum erstenmal auf einer Schnellpresse gedruckt worden; deren Erfinder war ein Deutscher, Friedrich König. Einen großzügigen Kunden fand er nun in Cotta, der die Schnellpresse für Augsburg im November 1822 bestellte. In Augsburg aber herrschte große Aufregung. Die Stadt, die heute eine der modernsten deutschen Maschinenfabriken besitzt, wollte gar nicht, daß der Technik

Die Aufregung, die entstand, redet aus einem Brief, den Friedrich König an seinen Kompagnon Bauer damals

eine Angelegenheit der Verkehrsmittel, nicht der Beine. Das wirkt sich auch auf ihre Art aus, Befürchtungen zu machen. Fast alles wird in der Umgebung der Wohnung eingekauft. Einmal in der Woche fährt die Berliner mit einem fahrplanmäßigen Zettel zu Befürchtungen „in die Stadt“. Hier hat die geborene Berliner ihre Spezialgeschäfte, in denen schon ihre Eltern kauften. Die große Mähe der anderen bevorzugt bestimmte Viertel, wie die Tauentzienstraße, die Gegend um den Potsdamer Platz und den Alexanderplatz, vor allem aber die Leipzigerstraße, die noch immer vorwiegend die Einkaufsstraße der Frau ist. Die Männer? Sie laufen scheinbar wahllos in Wirtschaften aber gelenkt durch die Wege von der Wohnung zur Arbeitsstätte, auf denen sich feste Beziehungen zu bestimmten Geschäften gebildet haben. Freunde nimmt man am besten mit in eines der großen Kaufhäuser. Erstens imponiert ihnen das, und dann finden sie dort am schnellsten, was sie wünschen. Haben wir erst einmal die große Klientel mit ihren Ladengeschäften, so kann auch das sich ändern.

Wer wäre als Berliner „Besuch“ noch nicht in das Stadtschloß geschleppt worden. Es ist merkwürdig, einen wie hohen Rang es unter den zahllosen Berliner Sehenswürdigkeiten behauptet. Nur wenige werden es entzückt verlassen. Es imponiert nicht nur durch die Weitläufigkeit seiner Anlage, sondern durch die erlebte Schönheit vieler Räume. Das Schloß ist ein Stück preußischer und deutscher Geschichte. Es hat seine Geheimnisse und seine besondere Luft. Zwischen den entzückenden Kotsimmern des großen Friedrich und der kalten Pracht des Weißen Saales, in dem früher der Reichstag eröffnet wurde, liegt ein weiter Hofraum. Die „weiße Frau“, die in den langen Gängen herumgestreift, bis der Soldatenkönig mit seinen Grenadiern dem Gelpenst zu Leibe ging, gehört genau zu der Geschichte dieses Schlosses wie der „grüne Saal“, der gewaltige Eckturm an der Spree. In dem kleinen Gärtchen, das sich zu seinen Füßen erstreckt, führte der letzte Kaiser kurz vor dem Weltkrieg mit dem Reichstagsler entscheidende Gespräche. Man hat lange um den Ursprung dieses Turmes gestritten. Bis vor kurzem galt es als sicher, daß er Teil des alten von Kurfürsten Friedrich im 1442 errichteten Schlosses sei. Neuere Forschungen haben ergeben, daß seine Entstehung noch weiter in die Vergangenheit verlegt werden muß. Er ist ein Stück der ältesten Stadtbefestigung von Köln und damit eines der ehrwürdigsten Wahrzeichen dieser jungen Rheinlandschaft, dessen Geheimnis wohl nie ganz gelüftet werden wird.

In Augsburg gab es 1824 ebenso wenig wie zehn Jahre vorher in der „Times“ Unruhe, aber es gab andere Sorgen für König. Die Dampfmaschine kam erst sehr spät an, die Wasserleitung konnte nicht genug Kühlwasser liefern, man mußte zu diesem Zweck einen Pumpbrunnen bauen, Papier schlug Falten und was dergleichen Kinderkrankheiten mehr waren. Schließlich funktionierte alles sehr gut, und bis auf die Aufregung der Zeitgenossen war alles in Ordnung. Cotta wurde mit Briefen überschüttet, obwohl er selbst felsenfest an die Maschine glaubte, blieb auch er nicht unberührt von der allgemeinen Aufregung. Er schrieb aus Stuttgart einen Brief an König und bat ihn, „alles genau zu untersuchen, damit wir auf keinen Fall eine Explosion zu befürchten haben.“

Doch kam Erbauer und Eigentümer ein besonderes Ereignis zu Hilfe. Kurze Zeit nach der Inbetriebnahme der Maschine machte der König von Bayern mit seinem Hof einen Besuch in Augsburg und besichtigte die Druckerei. Die Minister waren dabei zugegen, der Redakteur der „Allgemeinen Zeitung“ trug ein Schwundheft von ihm verfaßtes Gedicht an den König und die Königin angedichtet. Die Königin vor, und die hohen Herrschaften zeigten sich aufs tiefste beeindruckt von der großen Erfindung. Das Urteil des Königs hatte denn auch allgemeine Beruhigung zur Folge, die Augsburger von 1824 fanden, daß etwas nicht schief sein könne, wenn es dem Hofe gefalle.

Eine Briefmarke und der Panamakanal.

Betrachtet man die Karte von Mittelamerika, dann sieht man die geraden Linien, die sich unter der Bezeichnung Panamakanal durch die Landenge von Panama hindurchziehen. Diese Linien würden durch Nicaragua laufen, wenn nicht eine bestimmte Briefmarke gemeint wäre.

Der Zwischenfall mit der Briefmarke ereignete sich, als die französische Panama-Gesellschaft schon mit dem Bau begonnen hatte, dann aber so große Schwierigkeiten auftraten, daß man ernsthaft eine andere Lösung von Seiten der USA ins Auge faßte. Die amerikanischen Ingenieure gingen dann auch in allem Eifer daran, die Pläne für einen Nicaragua-Kanal auszuarbeiten. Die Pläne war auf den ersten Blick glänzend. Man entschloß sich also, den amerikanischen Senatoren, durch die die Baugebiete bewilligt werden mußten, einen solchen fertigen Entwurf zuzugleichen.

Die Abendung erfolgte in Nicaragua. Also klebte man auf die Briefumschläge, die an die Senatoren abgefertigt waren, Briefmarken von Nicaragua. Doch der Erfolg war ganz anders, als man erwartete. Auf der Briefmarke befand sich nämlich ein Bild eines Vulkan, der prächtig rauchte. Solche rauchenden Vulkanen sind zwar in Nicaragua selten, aber die Einwohner sind dennoch stolz darauf. Als die Senatoren neugierig den Brief von allen Seiten betrachteten und auch der Marke große Aufmerksamkeit schenkten, bemerkten sie einen mächtigen Schrei, als sie den Vulkan mit der Rauchfahne erblickten. Wie konnten sie gute amerikanische Dollars in eine Gegend schicken, in einem Unternehmen investieren, das in wenigen Tagen, gewissermaßen zu jeder Stunde durch einen Vulkanausbruch zerstört werden könnte?

Sie waren also gegen den Bau des Kanals durch Nicaragua. Nicht ein einziger Senator war zu bewegen, sich für diesen Kanal auszusprechen. Und so kommt es, daß auch heute noch der Atlas den Durchschliff durch Mittelamerika auf der Panama-Linie und nicht in Nicaragua zeigt, — alles nur wegen einer kleinen Briefmarke mit einem Vulkan.

Es spukt wieder in Schottland.

Wenn die Forscher Ferien haben.

In jedem Jahr macht das Institut für Hörschische Forschung, das mit der Londoner Universität zusammenarbeitet, drei Monate Ferien. Erst im Oktober wird die Beschäftigung mit spiritistischen Sitzungen mit Hellsehern und dergleichen Hunsbüg wieder aufgenommen. Es ist nun erkrankt, daß regelmäßig während dieser drei Monate in England die Geister anscheinend überall in Fahrt kommen. Ebenfalls werden nie so viele Geistergeschichten verbreitet wie ausgerechnet in dieser Ferienzeit.

Diese Feststellung hat man nun seit fast 60 Jahren gemacht. Solange besteht nämlich schon die Gesellschaft für physische Forschung. Wenn die Wissenschaftler im Oktober zurückkehren, finden sie ganze Berge von Berichten aus Schottland vor. Auch in diesen Tagen sind wieder einmal ein gutes Duzend „Geister“ zu beobachten und zu verbuchen gewesen.

Abgesehen von den üblichen „Schloßgeistern“ in Schottland sind außerdem „Hollergerister“ in Wladpot aufgetaucht. Unter ihnen sind gleichfalls urale Exemplare, die schon um das Jahr 1720 in den betreffenden Gegenden „gesichtet“ wurden. Auch der Geist von Sandringham, wo König Georg V. im Sommer zu wachen pflegte, macht wieder einmal von sich reden.

Im laufenden Jahr interessiert man sich für die Geistergeschichten umso mehr, als sich ein Mann eingefunden hat, der unter Garantie alle Geister verjagen will. Er ist nicht Spiritist, ursprünglich ist er Baumeister gewesen und hat sich später der Kunst des Kammerjägers gewidmet. Er versteht sich also auf das Fangen von Ratten und Mäusen und auf das Verjagen von Eulen und anderen Tieren, die hier oft in Schlössern und alten Türmen festsetzen, und hier die Senatoren herbeirufen, die dann als Geistergeschichten in die englische Literatur eingehen.

Immer weniger glaubt man in England an die „Geister“. Immer mehr sieht sich vernünftiger Weise die Ueberzeugung durch, daß man Jahrhunderte hindurch Ratten und Eulen für Geister hielt, weil diese schleichend und schreidend durch alte Wände und hinter den Tapeten herumzugeschnitten mußten.



Briefmarken mit dem Gauthheater Saarpfalz.

Anlaßlich der Eröffnung des Gauththeaters Saarpfalz in Saarbrücken am 9. Oktober gibt die Reichspost Sondermarken zu 6+4 und 12+8 Reichspfennig heraus. Die Zuschläge fließen dem Kulturfonds des Führers zu. Die Marken sind nach einem Entwurf des Graphikers Georg Fritz, Berlin-Zehlendorf, in Rastertiefdruck hergestellt. (Scherl-M.)

Ist ein Unfallverletzter zur Duldung von Operationen verpflichtet?

Nach der Reichsversicherungsordnung kann der Träger der Reichsversicherungsordnung (Versicherungsgenossenschaft) Anordnungen über die Krankenbehandlung treffen. Eine solche Anordnung ist auch die Einweisung in eine Heilanstalt (Krankenhaus) zur Operationen Behandlung der Unfallfolgen. Bei der Unfallverletzung ist die Anordnung nicht, so kann ihm die Versicherungsgenossenschaft den Schadenersatz (Unfallrente) ganz oder teilweise verweigern. Eine Verletzung ist aber nur auf Zeit unfähig; eine zeitlich unbefristete Entziehung der Rente ist nicht gestattet. Die Verletzung des Schadenersatzes steht voraus, daß die Versicherungsgenossenschaft das Heilverfahren durch berufungsfähigen Beistand angeordnet hat. Der Beistand muß ausdrücklich darauf hinweisen, daß der Schadenersatz (Unfallrente) verweigert werden kann, wenn die Anordnung nicht befolgt wird. Durch die Nichtbefolgung muß die Erwerbsfähigkeit ungünstig beeinflusst werden. Der Unfallverletzte darf endlich keinen gesetzlichen oder sonstigen Grund zur Nichtbefolgung der Anordnung der Versicherungsgenossenschaft haben. Nur unter diesen Voraussetzungen ist der Schadenersatz nach dem Gesetz befristet, den Schadenersatz auf Zeit ganz oder teilweise zu verweigern.

Hieraus ergibt sich die Frage, inwiefern ein Unfallverletzter zur Duldung von Operationen verpflichtet ist. Ursprünglich hatte das Reichsversicherungsamt den Grundlag ausgelegt, daß ein Unfallverletzter nicht verpflichtet ist, Operationen zu dulden, die in den Bestand und die Unversehrtheit des Körpers eingreifen. Dieser Grundlag ist zwar bisher nicht ausdrücklich fallengelassen worden. Man ist aber von ihm im Laufe der Zeit tatsächlich in einer Reihe von Entscheidungen abgewichen. So hat das Reichsversicherungsamt die Anweisung einer künstlichen Pupille, die Befestigung einer Narbe zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand, die Befestigung einer schwimmhautähnlichen Narbe an der Innenseite der linken Hand, die Naht einer Strohleiste und schließlich die Weibung des verkrüppelten Mittelfingers der rechten Hand für duldungspflichtig erklärt. Ebenso hat das Reichsversicherungsamt den Narren individualistischen Standpunkt, daß ein Verletzter sich einen Eingriff in sein körperliches Selbstbestimmungsrecht nicht gefallen lassen müsse, sondern allein darüber zu bestimmen habe, ob er sich einer Operation unterziehen wolle, verlassen. Allerdings hat es für die Zumutbarkeit einer Operation Rücksicht auf die Gefährlichkeit der Operation genommen. Das bedeutet aber nicht, daß sie abso-

lut gefahrlos sein muß, da es unmöglich ist, eine absolute Gefährlosigkeit zu garantieren; gefahrlos bedeutet daher nur, daß die Operation — auch eine solche in Narkose — nach den Erfahrungen bei dem jeweiligen Stand der ärztlichen Wissenschaft mit hoher Wahrscheinlichkeit keine Gefahr bringt. Weiter hat das Reichsgericht leithin den Standpunkt eingenommen, daß der Verletzte ein gewisses Maß von Schmerzen auf sich nehmen müsse und daß daher eine Operation zu dulden sei, die keine übermäßig gesteigerten Schmerzen erwarten lasse. Endlich sagt das Reichsgericht, daß dem Verletzten eine Operation nur dann zugemutet werden kann, wenn sie nach den Umständen von Sachverständigen eine angemessene Aussicht auf Heilung bietet.

Diese Rücksichten des Reichsgerichts ist auch das Reichsversicherungsamt gefolgt. Es hat einen Verletzten, der sich durch einen Betriebsunfall eine habituelle Luxation des rechten Schultergelenks (infolge Kapselfraktur oder Muskelzerrung häufig wiederkehrende Verrenkung oder Verbiegung der Schulter) zugezogen hätte, zur Duldung der Operationen verurteilt. Denn nach den übereinstimmenden Gutachten der ärztlichen Sachverständigen war durch eine Operation mit großer Wahrscheinlichkeit der Zustand der habituellen Luxation der Schulter zu beseitigen und sogar mit Überwiegung der Wahrscheinlichkeit mit der völligen Wiederherstellung der Gebrauchsfähigkeit des Armes zu rechnen. Die Operation konnte nach dem Gutachten in ärztlicher Behandlung ohne wesentliche Gefahr ausgeführt werden.

Der Umstand, daß eine Operation nur in Allgemeinnarkose ausgeführt werden kann, ist für sich allein kein triftiger Grund für eine Verweigerung der Operation, jedenfalls dann nicht, wenn nach den ärztlichen Gutachten die Operation offensichtlich gefahrlos (siehe oben) die Aussicht auf Besserung der Unfallfolgen durch die Operation außerordentlich groß ist und selbst das Mißlingen der Operation keine Verletzung des Zustandes des Verletzten befürchtet.

Allgemein betrachtet, kann also die Frage der Operationsduldung nicht nach dem Gesichtspunkt des vergangenen Staatsrechts beurteilt werden. Sie muß sich nach dem Geiste und der Grundanschauung des heutigen Staates richten.

Die Krikelucht.

Der geheimnisvolle Drang, sich zu „verewigen“.

Als kürzlich eine sehr bekannte Berliner Witwe, die des Sonntags Kart von Ausflüglern begangen wird, neu angeklagt wurde, richtete das zuständige Bezirksamt einen eindringlichen Appell an die Desfektlichkeit, dieser neuen Krikelucht zu einem längeren Leben zu verhelfen, als der alten. Die alte nämlich hat durch unzählige Tausende von Namensinschriften gelitten, die im Laufe der Jahre in die Farbe eingetrichelt wurden. Die Brüderträger waren schließlich, soweit sie überhaupt zugänglich waren, von oben bis unten mit Namen „verewigt“. Man muß nun abwarten, ob der neue Farbentwurf nicht wieder wie der alte die Menschen dazu verleitet, ihren Namen darin zu verewigen. (Die „Ewigkeit“ währt in diesem Falle so lange wie der Farbentwurf.)

Es wird hier ein augenscheinlich wunderbares Kapitel der menschlichen Vernunft berührt. Denn niemand könnte auf Anheb sagen, warum er seinen Namen in eine Mauer, eine Bretterwand oder einen Bräutertag einträgt. Der Mensch, der dies tut, kann im allgemeinen nicht damit rechnen, daß irgend ein Bekannter, der nach einiger Zeit desselben Weges kommt, sein Namen Bild wie gewohnt auf diesen Namenszug richtet. Und wir wollen in diesem Zusammenhang gleich betonen, daß wir die hierlich verewigten Namenszüge liebender auf Parkbänken und Bäumen zu einer ganz anderen Kategorie von Inschriften rechnen, die sich von selber rehabilitiert.

Aber wer heute in weltbekannten Bauwerken wie etwa dem Münchener Hoftheater oder der Pariser Notre Dame-Ritze beim Treppenaufstieg Millionen von Namen reißt, der kann in endloses Grübeln verfallen, warum

dieses da stehen und welche Absicht sich hier manifestiert hat. Und besonders unheimlich wird dieses Sinnen, wenn man mit lesem Grauen entdeckt, daß man selber nur mühsam der Verewigung widersteht, auch seinen Namen in derselben Weise zu verewigen, wie all die Unzähligen vorher. Man hat den dunklen Drang, irgend ein Zeichen seiner Unversehrtheit zu hinterlassen, und man ist erst einigermaßen beruhigt, wenn einem einfällt, daß auch ungewissenhaft große und berühmte Männer sich auf diese Weise verewigt haben. So hat Schopenhauer einmal mit dem Diamant seines Ringes in das Fenster eines Gasthofzimmers in lateinischer Sprache eingegraben, daß er hier eine gewisse Zeit gelebt und sich an der schönen Aussicht erfreute, und Goethe hat daselbe mehr als einmal getan.

Und noch größer wäre der Zerrum, wenn man annähme, daß die „Krikelucht“ ein Charakteristikum unseres Zeitalters sei. Die Römer und Griechen waren nicht besser als wir. Untrüglige Beweise dafür sind die Pharaonentempel in Ägypten, die mit vielen Tausenden von antiken Namensinschriften bedeckt sind. Das waren antike Touristen, und sie haben also aus einem dunklen Drange heraus genau so gehandelt wie wir.

Es steht indessen rätselhafter Drang dahinter, Spuren seines Erdendaseins sichtbar auf Bauwerken zu hinterlassen, die die Jahrhunderte und Jahrtausende überdauern. Und — so voll und über und über bedeckt manche Mauern und Treppengänge schon sind, mit einiger Fingigkeit entdeckt man immer noch ein Plättchen, wo man seinen Namen neben unbekannte andere hinführen kann, und lesen es wenigstens die Anfangsbuchstaben und die Jahreszahl. Das vollbrachte Werk gewährt einige Beruhigung, man fühlt sich auf rätselhafter Weise erleichtert, so als habe man ein Opfer vollbracht, über das man zwar insgeheim lächelt, das man aber nicht desto weniger vollführt, weil sein Unterlassen Neugefühle hervorruft, über die man sich noch mehr ärgert.

Drei Tage Fröhlichkeit.

Kirmes in Kurhessen.

Wenn der Oktober seinen Nebel über die fahlen Felder haucht, wenn die Scheunen und Keller wieder gefüllt sind, hebt sie an die schöne Kirmeszeit. Wochenlang vorher wird die Dörfer Kirmes, in denen sich mit den schönen Trachten manch alter Brauch erhalten hat, in Unruhe um das Fest. Wird das Wetter günstig sein? Ist das Kirmesgewinn schlagfertig? Wird Nachbars Friede bis zur Kirmes die Trauer ablegen, daß er mit der Kirmes tanzen kann, und kommt Försters Gretel, die allen Bürgern den Kopf verneigt, wieder nach Haus? Das alles sind „Sorgen“, welche die Dorfbevölkerung vor der Kirmes bewegt. Der sorgt da nicht gern mit? Und nur graut dieser Festtag, an dem die Kirmes beginnt. Manches Bänkchen hat sein Leben geopfert, damit die Bauersfrau sorglos vor dem Bratetopf stehen kann; denn die Verwandten haben ihren Besuch angekündigt, und das Haus füllt sich im Laufe des Tages mit vielen Gästen.

Gegen Mittag heizt sich die Unruhe. Schwarzegettelte Gestalten nähern sich dem Dorf — die Kirmesmusikanten! Zubeleb tragen die Kinder diese Kunde von Haus zu Haus. Im Dorf wird mancher, der von den ersten Kirmesburschen begrüßt. Die Musikanten sind ihnen alte, liebe Bekannte, Jahr um Jahr spielen sie zur Kirmes auf.

Der Kirmeszug stellt sich auf. Mit klingendem Spiel bewegt er sich durch den Ort, die Kirmesburschen voran. Hinter der Kapelle wird der Kirmesob geföhrt, der später verheiratet wird. Sein lautes Blasen erregt Heiterkeit. Hinter ihm marschieren die übrigen Dorfljugend Arm in Arm und in Reierreihen.

Die Mädchen bilden langsam auf den Zug. Mit feierlichen Schritten bewegen sie sich im Schritt zum Kirmesob. Manches eine schreitet in Gedanken verfallen: Wird der Verehrer aus dem Nachbardorf heute erscheinen und vor aller Öffentlichkeit oft mit ihr tanzen? Das ist das Feiern, daß sie von „ihm“ erfüllt geliebt wird. Der Kirmesob füllt sich immer mehr. Der erste Tanz wird aufgeführt. Die Kirmesburschen, also die älteren Burschen, nach alter Sitte mit ihrer Diebstahl. Dann wirbeln sie alle durcheinander, tanzen links und rechts herum, laden glücklich und laudend. In den Tanzpausen stehen sie im Kreis oder in Reihen und singen heitere Volkslieder. Bauer und Handwerker, Soldat und Kleinrentier, Lehrer und Großmann, alle haben sie sich irgendwo noch einmal gekannt, ist einer dem anderen über die Wiese gefahren; heute ist das alles vergessen.

Am Abend, wenn die Dunkelheit vor den hellleuchteten Fenstern des Saales hockt, rückt aus den Nachbardörfern die Jugend an. Die Ehepaare aus dem Orte und auch die Asten des Dorfes sitzen im Saal und in den angren-

zenden Räumen. Die Frauen verfolgen die tanzenden Paare mit scharfen Blicken und überlegen künftige Hochzeiten, während die Männer über Einnahmestände, Auslast, Viehhandel und Wegebau reden. Dann aber holen auch sie sich ihre Frauen und tanzen, tanzen zwischen der Jugend bis der neue Tag graut.

Gutes Pilzjahr am Oberrhein.

Die Landschaften am Oberrhein erfreuen sich heuer eines ausnehmend guten Pilzjahres. Die Früchte unserer babilischen Wälder sind als Nahrungsbeigabe nicht jedermanns Sache. Und es soll belästigen niemand dazu überredet werden, Pilze zu genießen, den es nicht darnach gelüftet — Freunde aber ständiger Schwammgerichte, die erst zur Herbstzeit in das Reize- und Ferienland um Odenwald und Schwarzwald kommen, dürfen sich diesmal auf volle Erfüllung ihrer Liebhaber speisen! Es ist fraglos sehr verdienstlich, daß fast überall im Land am Oberrhein fundige Führungen durch Wald und Flur unternommen werden, deren Zweck es ist, über Erbschaft und Vermögensoptionen von Pilzen Auskunft zu geben und Aufklärung zu erteilen.

In Laub- und Nadelwäldern, vor allem aber in lichten Nadelwäldern, trifft man den „König“ unter den Pilzen, den Stein- oder Herren-Pilz. Man will durch seinen Geruch an Kuchenerinnerung sein. Das ist ein vorzügliches Gericht abgibt, ist bekannt. Der heitere, irgendwie lustig anmutende Pilzfänger, wegen seiner Farbe auch Eierwälder genannt, bester wohl nicht zu leicht darum viel Gunk, weil er so gut wie ganz von Waden u. a. gemieden wird und darum sehr lauter annimmt. Es ist fraglos sehr verdienstlich, daß fast überall im Land am Oberrhein fundige Führungen durch Wald und Flur unternommen werden, deren Zweck es ist, über Erbschaft und Vermögensoptionen von Pilzen Auskunft zu geben und Aufklärung zu erteilen.

Mit Trara durch Deutschlands Gae.

Zunächst 16 Poststufchenlinien.

Die bereits angekündigte Einrichtung von Pferdepostenposten kann, wie das Reichspostministerium mitteilt, zunächst nur in möglichem Umfang und nach und nach erfolgen. Vorerst sind folgende 16 Linien vorgezeichnet: Radiumbad Oberhessheim — Sosa — Auerberg — Blumenthal — Radiumbad Oberhessheim (Reichspostdirektionsbezirk Chemnitz); Bad Blankenburg (Thüringer Wald) — Schwarzhorn (RWD Erfurt); Sanftbrunn — Wilsdorf (RWD Hamburg); Bad Rudow (RWD Glatz) — Grenz (RWD Glatz) — Straußdorf (Tannhölzel (RWD Breslau); Wittenberg (Schwarzwald) — Bettmaringen (u. U. später Verlängerung bis Stühlingen); (RWD Karlsruhe, Baden); Rheinswein — Zellwonen (RWD Königsberg-Pr.); Köfel — Vossainen, mit Stichfahrt nach Legien (RWD Königsberg-Pr.); Berlesgaden — Königssee (RWD München); Garmisch-Partenkirchen — Grana (Wadersee); (RWD München); Bad Driburg (Westf.); Reellen — Forthaus Rasterhof — Langeland — Erentrup — Werlesheim — Schöneberg — Bad Hermannsbörn — Althausen — Bad Driburg (RWD Münster-Westf.); Rothenburg o. d. Tauber — Creglingen (Oberamt Mergentheim); (RWD Nürnberg); Neurruppin — Molchow — Stendehk — Jermühl (RWD Potsdam); Mergig (Saar) — Dreisbach — Mettlach (Saar) — Mergig (Saar); (RWD Saarbrücken); Neutrelk — Hohenleith (RWD Schwerin-Meckl.); Annweiler — Klingenstein (RWD Spener); Bad Mergentheim — Stuppach (RWD Stuttgart).

Von diesen Linien werden die ersten beiden voraussichtlich noch im August dieses Jahres eingerichtet werden. Auf den übrigen Linien wird der Verkehr aufgenommen, sobald die im Bau befindlichen Poststufchen geliefert und die sonstigen Vorarbeiten beendet sind.

Bei der Auswahl weiterer Linien wird die vom Reichsausschuss für Fremdenverkehr dem Reichspostministerium überlieferte Liste über die von den Landesfremdenverkehrsverbänden gemachten Vorschläge berücksichtigt werden. Außerdem wird die Reichspostdirektion Bamberg die Einrichtung von Pferdeposten in ihrem Geschäftsbereich erneut prüfen.

Ein paar Anekdoten.

Die Million.

Senden wollte sich gerade hundemüde und nicht ganz laut zur Ruhe legen. Da wurde vor seinem Fenster sein Name gerufen. Der Komponist öffnete und sah einen Studiengenossen, der ihm zurief: „Schnell, komm, wir haben eine Million!“ — „A Million? Nicht für eine Million?“ — „So komme doch schon, jeder bekommt einen Gulden!“ — „Was, einen Gulden? Das läßt sich eher hören.“ Ich habe freudstarkeln, „wart ein bißel, ich komme gleich.“

Der Vorgefeste.

Der in Maribau sehr beliebte Polizeipräsident Tropoff ging heute Zeit spazieren, als ihm plötzlich ein eleganter Herr entgegengrat, ihm leutenruhig eine schal-

Heitere Welt.

Salomonisches Urteil.

Es gibt ein Urteil, das dem berühmten Salomonischen an Weisheit nichts nachgibt, ja, es vielleicht noch übertrifft. Es wurde von einem schottischen Geistlichen gefallt. Die zwei Brüder James und Donald Macpherson können sich über das Teilen der naterlichen Erbschaft nicht einig werden. Sie wenden sich an den Geistlichen um Rat. Dieser denkt eine Weile nach und spricht: „Ich gebe James Vollmacht, die Erbschaft nach seinem Gutdünken zu teilen.“ James lächelt. Donald macht eine protestierende Handbewegung.

Der Geistliche fährt fort: „Und Donald gebe ich die Vollmacht, als Erster seinen Teil auszuwählen.“ Donald lächelt. James denkt forgenvoll nach.

An der richtigen Adresse.

„Sie irren sich, meine Dame“, sagte der würdige alte Herr, „ich bin kein Arzt, ich bin Professor der Musik!“ „Das weiß ich ja, und gerade darum wollte ich Sie um Rat fragen... ich habe nämlich immer so ein gräßliches Ringen in den Ohren!“

Ein Scheidungsgrund.

Brigitte will sich von ihrem Mann trennen. „Aber warum denn, Brigitte?“ fragt ihre Freundin. „Mein Mann freierheit immer keine rechte Hand!“ „Und deswegen willst du dich scheiden lassen?“ „Natürlich!“ schluchzt Brigitte. „Die rechte Hand meines Mannes ist doch keine Sekretärin!“

Das will man glauben.

„Wer hat „Wilschell Tell“ geschrieben?“ fragt der Lehrer. Reimer meldet sich. Endlich meldet sich Felix Müller: „Ich nicht, Herr Lehrer.“

Irreum.

„Angeklagt, was haben Sie sich eigentlich gedacht,



Marschall Blücher erledigt.

Nach ausländischen Meldungen soll Marschall Blücher, der Oberbefehlshaber der Fernöstlichen Roten Armee, verhaftet sein. Wie man ferner behauptet, soll er bereits Selbstmord verübt haben. (Scherl-M.)

lende Ohreize verabsolgte und dann ebenso leutenruhig in der Menge der Passanten verschwand.

Tropoff war sprachlos und stand eine ganze Weile unbeweglich wie ein Stein. Dann raffte er sich zusammen und fuhr seinen hinter ihm stehenden hünenhaften Leibsofalan an: „Glender Hund, warum hast du dich nicht gerührt?“ — „Ich glaube, es wäre dein Vorgefeste, Herr!“ erwiderte der Kolat mit unbeweglichem Gesicht.

Blüchers Antwort.

Im Gefecht bei Sainau kam in einem brenzligen Augenblick ein Adjutant auf den „Feldherrnhügel“ geprenzt und rief Blücher zu. „Mein Kommandeur läßt Ihnen melden, die Franzosen ständen in Ihrem Rücken. Napoleon dringt in Eilmärschen vor!“ — Blücher belag sich den Herrn, lag gemütlich an seiner Pfeife und erwiderte dann: „Sagen Sie Ihrem Kommandeur, ich sel sehr erfreut über die Meldung. Wenn der Napoleon wirklich hinter meinem Rücken steht, dann ist er auf dem rechten Wege, mir seine Ehre zu erweisen, zu der er von dort kommen kann!“

Die Tischdame.

Der gute Brudner war kein Gesellschaftsmensch. Die Gabe sprudelnder Unterhaltung nach dem großen Symphoniker nicht gegeben.

Eine Tischdame, die ihn sehr verehrte, wußte ihn während einer Gesellschaft nicht anders zum Sprechen zu bringen als durch die Frage: „Haben Sie auch schon bemerkt, daß ich Ihre wegen mein schönstes Kleid angesehen habe?“ — „Ach, mein Fräulein“, meinte da Brudner ein wenig verlegen, „meinetweg'n hätten's überhaupt nicht anziehend brauchen...“

Umfahrleben.

„Komm schnell um die Ecke, dort drüben steht mein Schneider.“

„Was, du hast Schulden bei ihm?“

„Ach, er ist mir nur noch die Quittung für meinen letzten Anzug schuldig.“

Der Not gehorchend.

„Ist denn Karl immer noch Abkinnzler?“

„Nein... er hat ja schon lange wieder eine Stellung!“

Alte Gefährte.

Der hohe exotische Gast befragte die große amerikanische Automobilfabrik.

„Es würde uns eine Ehre sein“, sagte der Generaldirektor, „wenn Sie mit unseren Wagen fahren würden!“

„Was kostet Ihr Auto?“

„Wir würden gern Sie mit dem Wagen als Geschenk überlassen!“

„Das kann ich niemals annehmen!“

„Dann gestalten Sie uns, Sie, daß wir Ihnen unser neuestes Modell für fünf Dollar verkaufen!“

Nach längerem Zögern erklärte sich der exotische Gast einverstanden und gab einen Fünfollarschein.

„Haben Sie es nicht passend?“ fragt der Generaldirektor. „Ich kann leider nicht wechseln!“

„Oh, das macht nichts“, meint der hohe Gast, „dann nehme ich einfach für die restlichen fünf Dollar noch einen Wagen!“

Die Witwe.

„Sind Sie schon verheiratet gewesen, Frau Schmidt?“

„Ja, zweimal.“

„Und wie alt sind Sie?“

„Fünfundzwanzig.“

„Auch zweimal?“

Aufnahme im Atelier

VON J. H. RÜSLER

Die Tür des Ateliers wurde heftig aufgerissen. Eine Dame trat ein. Sie war weder jung, noch war sie schön, sie war nicht begehrenswert, noch war irgend etwas an ihr, weshalb die Männer bleiben und sich umdrehen, wenn eine Frau an ihnen vorbeigeht. Ihr Körperumfang ausdend in der Hüfte, füllte die Tür voll aus und die Tür zum Atelier war besonders breit gebaut, denn sie war vornehmlich für Brautpaare gemacht, die sich auf dem Wege zum Photographen nicht gern aus dem Arm lassen. Die Dame aber, wie gesagt, füllte sie allein aus. Auf der Hand lag ihr ein silberner Klemmer eines Kaffertinsels. Oder war es ein Kaffertinsel in Form eines Kaffertinsels? Ich weiß es nicht, und wer sie lebenden weißen. Wenigstens machte die energische Dame den Eindruck, die sich mit einer polarenartigen Stimme den Photographen anführte.

„Sie sind der Photograph Bindig?“

„Ja, Bindig.“

„Ich will mich photographieren lassen.“

„Kommen wir an! Fangen wir an! Worauf warten Sie noch?“

Die Affektantin trat ein. Sie war von einer bezaubernden Schönheit, das blonde Haar fiel in vollen, weichen Wellen in ihr junges Gesicht, hell schimmernden ihre großen blauen Augen und ihre hohe Figur verlor sich der Frau mit dem Klemmer vor Wat den Arm. Der Photograph wandte sich zu ihr:

„Ich alles zur Aufnahme fertig?“

„Ja, Herr Bindig.“

„Darf ich bitten, andächtige Frau?“

Die energische Dame mit der polarenartigkeit war plötzlich wie verwandelt. Unfähig, mit kurzen Schritten,

trat sie zu dem Photographen, erfaßte seinen Armel und hielt sich daran fest. Sie verlor sich sogar in einem ihrer eckernen Haut abzustimmen und man sah, wie sich die heißen Sechsfaltigen ihrer Stirn nur mit Wäse glätteten und freudlichen Falten Platz machten.

„Sie machen mich doch recht hübsch, Meister“, flötete sie welegen. „Ihre Kunst ist ja jetzt so fortgeschritten — ich meine, Sie helfen hier und dort etwas nach, mein Haar machen Sie etwas voller und lockerer, meine Wangen runder, die Stirn glatter, meine Nase schmaler, der Augen leuchtender und die Lippen straffer. Die Falten um den Mund müssen natürlich verschwinden, mein Doppelkinn darf auch nicht zu sehen sein und meinen kleinen Schnurrbart — nun, Sie verstehen schon?“

„Ich verstehe, andächtige Frau.“

„Nach etwas, lieber Freund: ich habe vorn zwei Goldzähne, die müssen weg und das Bild kommen, meine Haut muß feinerporiger werden, die Augenbrauen nehmen Sie etwas schmaler, den Mund etwas kleiner, die Ohren nicht so lang und die Schultern etwas freier. Bei der Figur leben Sie selbst, was unten weg und oben dazu muß. Ich will nicht gerade aussehen wie fünfzehn, aber machen Sie das Bild so, als ob ich vor zwanzig Jahren zu Ihnen gekommen wäre. Haben Sie alles verstanden?“

„Ja, Bindig.“

„Und wird es Ihnen gelingen?“

„Bestimmt, Bindig! Ich bin auf derartige Wünsche vorbereitet. Wollen Sie bitte eine Minute zur Seite treten, andächtige Frau?“

Der Photograph schob die junge, schöne Affektantin vor den Apparat.

„Ich mache jetzt eine Aufnahme von Ihnen, Fräulein“, sagte er zu ihr. „Die andächtige Frau wünscht ein schönes Bild von sich —“

Die im ersten V...
Die deutsche...
fahnen in...
histe...
Die im ersten V...
r i j e n u n d j...
Wehrmacht planm...
störung der Sudeten...
der deutschen Truppe...
berg bereitete die...
mensstundengebung...
in das Hultschiner...
raberst v o n R...
drast wurde. Ueber...
festlich illuminierten...
mit Fadelnügen un...
Durch Dra...
Weiße Wollenf...
des Altarmassiv...
Paß überzogen...
Truppe in Wälsch...
mächtigen Tektit...
durch das entzide...
Dicht nebeneinander...
Schule, Baumwerke...
Felsen auf, Wir p...
tonbunt und Dr...
den wir uns darat...
dorf zu. Dort treffe...
all im Gesicht Spu...
daß noch vor zwei...
Gemeinde am t...
enden Gemei...
e l t haben. In de...
ner mit Verbänden...
Arbeit.
Brutale
Gegen Mittag e...
in Wärsich-S...
Blumen die Wehr...
hier in der Frühe...
Feuer angelegt;...
wöhren noch ged...
meister auf, der un...
dijcher Regie schlo...
deutsche Bezirksh...
Tischchen eingew...
wurden durch den...
und Fackeln und...
und exportföhren...
strie liegt jetzt vö...
Verzweiflung g...
Hier vernehmen...
Schar von 500 J...
neben verlorenem...
der Hand ganz W...
Am Wotilmachungs...
westlich der Stadt...
dort in aller Eile...
sich der Waffenbes...
denen sich auch ein...
Schar wurde bald...
Wiltärs eingetref...
zwei Wochen lang...
schönen Angriffe al...
befand sich auch...
Waffe für sein W...
wurden die 500 W...
der benachbarten...
der Tischen hindu...
auch mit Munition...
Dies V...
Die Fahrt geht...
längs den hohen F...
hochmooren, vorüb...
gengelächelten Ri...
vorbei an schönen...
opfer bieten deutl...
Wit passieren viele...
Luftwaffe kaffelme...
Troppen müssen w...
Drabtherhaue. Die...
Morgen von den...
völlig ausgebrannt...
noch heiß. Troppa...
Schleiers mit ihre...
bietet heute ein...
oberst von Runds...
Truppen festlich...
dieser Stadt war...
groß; aber auch hi...
nach dem Abzug d...
waren, ist die Stal...
Im...
Ein kurzer Ab...
Ländchen, das lau...
abkimmung aus...
herausgerissen und...
ausgesprochen wurde...
Doppa zeigt sich...
Wiedergerumachung